

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“

Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Herausf:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6850-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonnab.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 20 Pf. monatlich. Nr. 2 - vierzehntäglich durch den Verlag
Langgasse 21, ohne Bringerlohn. Nr. 3 - vierzehntäglich durch alle deutschen Buchhändler, ausführlich
beschrieben. - Bezugs-Deutschungen nehmen an jedem entgegen: in Wiesbaden die Deutsche Börs-
märkter 19, sowie die Ausgabenstellen in allen Teilen der Stadt; in Biebrich: die dortigen Aus-
gabenstellen und in den benachbarten Verboten und im Rheingau die bestehenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Nahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr

Wochentl. für die Morgen-Ausg. bis 8 Uhr nachmittags.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 10 Pf. für öffliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einheitlicher Säule; 20 Pf. in davon abweichender Säulenführung, sowie für alle übrigen öffentlichen
Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 M. für öffliche Zeitungen; 2 M. für ausländische
Zeitung. Säule, halbe, doppelte und vierfache Seiten, durchlaufend, nach beliebiger Berechnung.
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Nachsch.

Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf Gänsestr. 66, Herausf.: Amt Uthland 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeordneten

Freitag, 11. Dezember 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 577. • 62. Jahrgang.

Eine Trauerbotschaft der Marine.

Das deutsche Auslandsgeschwader ruhmvoll untergegangen.

W. T. B. Berlin, 10. Dez. (Amtlich) Laut amtlicher Rentermeldung aus London ist unser Kreuzer-
geschwader am 8. Dezember, 7½ Uhr morgens, in der
Nähe der Falkland-Inseln von einem eng-
lischen Geschwader unter dem Kommando des Vice-
admirals Sturdee gesichtet und angegriffen wor-
den. Nach der englischen Meldung sind in dem Ge-
schäft die Schiffe „Scharnhorst“, „Gneisenau“
und „Leipzig“ gesunken. Zwei Kohlendampfer
sind in Feindeshand gefallen. S. M. S. „Dresden“
und „Nürnberg“ gelang es, zu entkommen. Sie
werden angeblich verfolgt. Unsere Verluste
scheinen schwer zu sein. Eine Anzahl überlebender der
gesunkenen Schiffe wurde gerettet. Über die Stärke
des Gegners, dessen Verluste geringer sein sollen, ent-
hält die englische Meldung nichts.

Durch unsere Berliner Schriftleitung erhalten wir zur
zeitlichen trautigen Kunde von zuständiger Stelle
noch folgende ergänzende Mitteilungen:

Die Kunde von der Vernichtung unseres Kreuzer-
geschwaders - denn darauf läuft die englische Meldung, an
deren Richtigkeit nicht zu zweifeln ist hinaus - war, wie wir
von früher an dieser Stelle erörtert, über kurz oder lang
zu Bestimmtheit zu erwarten. Es gab für unsere tapferen
Schiffe keine Rettung. Trotzdem bedeutet die Nachricht
einen schweren Schlag für die deutsche Marine und das
deutsche Volk. Die Falkland-Inseln sind der östliche Süd-
amerikas vorgelagert. Sie liegen nördlich vom Kap Horn.

Der Kommandant des englischen Geschwaders, Vice-
admiral Sturdee, fungiert in der letzten englischen Dis-
lokationsliste als Chef des Admiralstabes. Das
allein lädt schon den Schluss zu, daß zur Vernichtung unserer
Kreuzer ein besonderes englisches Geschwader unter
einem besonders hervorragenden Führer gebildet war,
und die englischen Blätter haben denn auch bereits vor einigen
Wochen mehrfach verraten, daß 38 Kriegsschiffe auf
der Jagd nach dem Geschwader des Grafen Spee gewesen
sind. Unter die Stärke und die Zusammensetzung des eng-
lischen Geschwaders werden die Engländer wohl kaum etwas
vertraten. Bei uns weiß man nur, daß dieses Geschwader sich
im Ansehen nach aus den modernsten englischen
Schiffen, schnell Panzerkreuzern vom Dread-
nought- und Linienschiffen von diesem Typ zu-
kamen, von denen natürlich jedes einzelne mit seinen
15-Zentimeter-Geschützen, mit seinen 20 Knoten Geschwin-
digkeit und mit einer außerordentlich starken Panzerung
jedem einzelnen unserer Kreuzer weit überlegen war.

Unser Kreuzergeschwader hatte, nachdem es seine Auf-
gabe bei Coronel in so glänzender Weise gelöst, zunächst
den Hafen von Santiago de Chile aufgesucht, um dort
seine Proviants- und Kohlenvorräte aufzufüllen, und war von
da noch vor Ablauf der 24stündigen völkerrechtlichen Frist
wieder nach Süden in See gegangen. Man kann annehmen,
daß es durch die Magellansstraße nach Osten gegangen ist.

Nach den englischen Detailberichten hat das Flaggschiff „Scharnhorst“, als die englische Flotte sich näherte, in
dieser Feuer eröffnet und damit den Kampf begonnen, in
dessen Verlauf die Engländer angeblich nur drei Tote
haben sollen. Natürlich sind auch diese Verlustangaben
nur mit äußerster Vorsicht aufzunehmen. Die kleinen Kreuzer
„Dresden“ und „Nürnberg“ sollen vorläufig ent-
kommen sein. Nach der Schlage besteht aber kaum ein Zweifel,
daß auch sie beide werden zur Strecke gebracht werden. In
jedem Falle ist damit zu rechnen, in einer Reihe von Depeschen
wird behauptet, die „Scharnhorst“ sei nicht gesunken. Auch
diese Meldung ist unglaublich und vermutlich nur auf
einen Fehler in der Übermittlung zurückzuführen. „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ hatten je ca. 700 Mann Besatzung; die
„Leipzig“ 350 Mann, die „Nürnberg“ und „Dresden“ je etwa
400 Mann.

Mit dem Untergang unserer ganzen Auslandschiffe war,
wie gezeigt, von vornherein zu rechnen. Es ist nicht die Zeit
und auch kein Grund, aus Anlaß des schweren Verlustes ein
Mägdel zu erheben. Unsere Flotte ist gebaut und ausge-
bildet, um im Falle eines Krieges eingesetzt zu werden
und ruhmvoll unterzugehen. Es kommt immer
nur darauf an, daß die Schiffe die Binsen des Kapitals
herauszuschlagen, das das deutsche Volk in seine Flotte gestellt.
Das Auslandsgeschwader hat das in hohem Maße
getan, und die Geschichte seiner viermonatigen Kreuzfahrten
ist um die halbe Welt, ohne die Hilfe eines Hafens, eines
Docks, immer vor der Gefahr der Kohlennot und des Proviants

mangels, wird in der Geschichte aller Flotten ein unver-
gängliches Ehrendenkmal sein.

Die Tatsache, daß bei dem Gefecht zwei Kohlendampfer
in die Hände des Feindes gefallen sind, läßt darauf schließen,
daß unsere Schiffe unter dem Schutz der Falklandsinseln
in Kohlen begriffen waren.

Erhebliche Besserung im Befinden des Kaisers.

W. T. B. Berlin, 10. Dez. (Amtlich) Das Befinden
der Seiner Majestät des Kaisers und Königs hat sich
erheblich verbessert. Der Katarh ist im Rück-
gange, die Temperatur normal.

Erzherzog Friedrich zum Feldmarschall ernannt.

W. T. B. Wien, 10. Dez. (Nichtamtlich) Aus
dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der Vorstand
der Militärkanzlei des Kaisers, General der Infanterie
Kreisler v. Börsig, überbrachte gestern Erzherzog
Friedrich ein Allerhöchstes Handschreiben mit der
Ernennung des Armeoberkommandanten zum Feld-
marschall.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

10 000 Russen in Galizien gefangen.

W. T. B. Wien, 10. Dez. (Amtlich) Berichtet
vom 9. mittags: In Polen verließ der gestrige Tag
an unserer Front ruhig. Ein vereinzelter Nach-
angriff der Russen im Raum südwestlich Nowo-
radomsk wurde abgewichen.

In Westgalizien brachten beide Gegner starke
Kräfte in den Kampf. Bisher wurden hier über
10 000 Russen gefangen genommen; die Schlacht
dauert auch heute fort.

Unsere Operationen in den Karpathen führten
bereits zur Wiedergewinnung erheblicher Teile
eigenen Gebiets.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs:
v. Höfer, Generalmajor.

Zur Ansprache des Kaisers an österreichische, ungarische und deutsche Truppenteile.

W. T. B. Wien, 10. Dez. (Nichtamtlich) In Be-
sprechung der Ansprache des Kaisers Wilhelm schreibt das
„Neue Wiener Tagbl.“: Kristall klar und überzeugend haben
im Schachttion von Lodz die Worte des deutschen
Kaisers ein Bild der heutigen Lage im Weltkriege.
Mächtig und erschütternd liefern die Toten der verbündeten
Völker in Waffen hierfür der Menschheit des gesamten
Erdenrundes den herzlichsten Beweis vom ersten Tage an,
als herausgefordert zum heiligen Christentum Österreichs
und Deutschlands blühende Klingen aus der Scheide führen.
Durch die furchtbare harten blutigen Monate hindurch zeigten
sie der Welt durch ihr todesmutiges Zusammenstoßen, daß
niemals wankende Vertrauen und den stäh-
fernen Willen, auszuhalten bis zum heiligen Ende.
Wir alle wissen, daß wir so kämpfen, nie und nimmer
anders, bis zum Sieg oder bis zum letzten Atemzuge. Darin
liegt unsere unvergleichliche Stärke und die Überlegenheit
beider Kaiserreiche.

W. T. B. Wien, 10. Dez. (Nichtamtlich) Das „Fremdenblatt“ schreibt über die hochbedeutsame Ansprache Kaiser
Wilhelms an die Abordnungen der zur Armeearbeitung des
Generalobersten von Richth gebörenden deutschen Truppen-
teile und österreichisch-ungarischen Truppen: In seiner
tiefen, eindrucksvollen Ausdrucksweise hat der deutsche
Kaiser das ausgesprochen, was wirklich ist. Die letzten Ereig-
nisse auf dem östlichen Kriegsschauplatz lassen die Zuver-
sicht des deutschen Kaisers durchaus gerechtfertigt
erscheinen. Vor der überlegenen Führung und der unver-
gleichlichen Tapferkeit der verbündeten Heere verschafften die
Angriffe der russischen Massen. Die Worte Kaiser Wilhelms
zeigen den Geist des Mutens und der Entschlossenheit. Ruhe,
Ausdauer und Geduld sind die Eigenschaften, die notwendig
erscheinen, um den endgültigen Erfolg zu erringen und wir
in Österreich-Ungarn sowie unsere deutschen Verbündeten
finden entschlossen, fallen Blutes das Notwendige zu tun, um
die Zukunft der Habsburgischen Monarchie und des
deutschen Kaiserreiches sicherzustellen. Die Möglichkeit eines
länger dauernden Krieges schreibt uns nicht. Wir wollen das
Schwert nicht eher in die Scheide stecken, als bis wir den er-
strebten Siegespreis errungen haben werden. Wenn auch
nicht überall die stärkeren Bataillone, so sind doch alleroft
die stärkeren Nerven auf unserer Seite. Mit
ruhiger Zuversicht sehen Deutschland und Österreich
der Zukunft entgegen, denn wir sind tief von der Über-
zeugung durchdrungen, daß dieser furchtbare Krieg mit einem
vollen Erfolg für die verbündeten Kaiserreiche enden
wird.

Der Feldzug in Serbien.

Starker Widerstand der Serben. — 20 Gefügte erobert.
hd. Wien, 10. Dez. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird
amtlich vom 9. gemeldet: Ein Teil unserer Truppen in Ser-
bien stieß östlich von Nišanovac auf starke feindliche
Kräfte und konnte nicht durchdringen. Um den angefechteten
feindlichen Durchstoß aufzuhalten, wurden einzelne Teile in
günstiger gelegene Abzüge befohlen. Südlich Belgrad
schreitet unsere Offensive vorwärts. Am 8. Dezember
wurden insgesamt 20 Gefügte und 1 Scheinwerfer erobert
sowie zahlreiche Gefangene gemacht.

Der Fall Lodz' im französischen Tagesbericht.

hd. Amsterdam, 10. Dez. Wie aus Paris gemeldet wird,
gibt der amtliche französische Bericht von gestern abend die
Einnahme von Lodz durch die Deutschen in folgender Form
bekannt: An der russischen Front sind die deutschen An-
griffe abgeschlagen worden. Lodz wurde von den Russen
geräumt. In dem aus strategischen Gesichtspunkten wichtigen
Gebiete von Galizien haben die Österreicher die
Offensive verstärkt durch die deutschen Truppen, gegen
den russischen linken Flügel wieder aufgenommen.

Frankreichs Hilferuf nach Japan.

Zur Thronrede des Mikado.
Br. Genf, 10. Dez. (Eig. Drahtbericht. Sct. Bl.)
Die Thronrede des Kaisers von Japan gibt sich
Veranlassung, im „Petit Journal“ auf die Entsendung
einer japanischen Armee auf die europäischen Kriegss-
chauplätze zurückzuführen. Er schreibt: Der Kaiser
von Japan sagt, der große Krieg sei noch nicht beendet
und er reche auf die Loyalität und die Tapferkeit
seiner Untertanen, um das Endziel so schnell wie mög-
lich zu erreichen. Das ist genau die Hoffnung, die
wir in Frankreich ausdrücken und die öffentliche Meinung
glühend wünscht, daß die japanischen Heere vom äußersten
Osten auf die Schlachtfelder Europas herübereilen. Dadurch, daß er klar ausdrückt,
er reche zur Erreichung des Endziels auf seine Unter-
tanen, zeigt der Kaiser von Japan, daß er zu einer
entscheidenden militärischen Mitarbeit bereit ist. Be-
greifen denn die verbündeten Regierungen nicht die
Eile, die er hat, um die Bedingungen für diese Mit-
arbeit endlich zu regeln? Jede verlorene Zeit ist eine
Ursache mehr für den Krieg und für die Opfer, die
man zu bringen bereit sein müßte.

Unstimmigkeiten zwischen Millerand und Joffre.

Br. Genf, 10. Dez. (Eig. Drahtbericht. Sct. Bl.)
Zwischen dem Kriegsminister Millerand und dem fran-
zösischen Hauptquartier bestehen Meinungs-
verschiedenheiten wegen des neuerlich aufgeschobenen
Vorstoßes längs der ganzen Front. Joffre
hält eine große Aktion immer noch für bedenklich.
Er reche zur Erreichung des Endziels auf seine Unter-
tanen, zeigt der Kaiser von Japan, daß er zu einer
entscheidenden militärischen Mitarbeit bereit ist. Be-
greifen denn die verbündeten Regierungen nicht die
Eile, die er hat, um die Bedingungen für diese Mit-
arbeit endlich zu regeln? Jede verlorene Zeit ist eine
Ursache mehr für den Krieg und für die Opfer, die
man zu bringen bereit sein müßte.

W. T. B. Petersburg, 10. Dez. (Nichtamtlich. Petersb. Teleg. Ag.) Die Regierung bringt den neutralen Schiffahrt
zur Kenntnis, daß die militärische Notwendigkeit sie zwinge,
vor den russischen und türkischen Küsten und Häfen
im Schwarzen Meer Minen zu legen. Die Regierung hält
dafür, daß die Schiffahrt im Schwarzen Meer unter
diesen Umständen große Gefahr laufen kann, jedenfalls
lehnt die Regierung jede Verantwortung für Unfälle, die aus
der Verührung mit den in den russischen und türkischen Ge-
wässern gelegten Minen für die neutrale Schiffahrt ent-
stehen sollten, ab.

Der türkische Angriff auf Batum.

hd. Konstantinopel, 10. Dez. Die Offensive gegen
Batum dauert an. Batum selbst ist nur schwach be-
festigt und nur mit alten Geschützen armiert, da die
Russen augenscheinlich mit seinem ernsten Angriff ge-
rechnet haben. Man nimmt an, daß die Stadt den
vereinigten Angriffen zur See und zu Lande nicht
lang wird standhalten können.

Die Siegesfreude in der Türkei.

W. T. B. Konstantinopel, 10. Dez. (Nichtamtlich) Alle
Boote in Stambul und die Schiffe im Hafen haben an-
lässlich der Nachricht von den Siegen gegen die Russen
reichen Flaggensturm angelegt. Neben den türkischen exis-

nen auch die österreichisch-ungarischen und die deutschen Truppen. In Beta flaggten die deutschen und die österreichisch-ungarischen Häuser. Ein Grade feiert die Gründung des Parlaments auf dem 14. Dezember fest. Nach amtlichen Meldungen sind die türkischen Truppen beim Einzug in Samsun von den Ulemas, Notabeln und Laien von Majlis begrüßt worden. Nach altem Brauch wurden Hämmer geopfert und der Rio ül Ulema sprach Gebete für den Sieg der Türken. Österr. Behörden wurden eingesetzt und Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen.

Starke Befestigung von Beirut.

hd. Rotterdam, 10. Dez. Die "Daily Mail" meldet aus Syrien, daß die Türken einen feindlichen Angriff in Syrien zu befürchten scheinen, da sie Beirut und Umgebung aufsichtlich stark befestigen.

Ein russischer Einbruch in das türkische Konsulat in Urmia.

Eine schwere Verleugnung der persischen Neutralität.

W. T.-B. Konstantinopel, 10. Dez. (Nichtamtlich.) Von zuverlässiger Seite wird gemeldet, daß die russischen Militärbehörden gewaltsam in das türkische Konsulat in Urmia eindringen wollten. Einige türkische Soldaten, die sich entgegenstellten, wurden niedergeschossen. Der türkische König wurde, nachdem er unerhörte Grausamkeiten erlebt hatte, unter Bedeckung nach Tabriz gebracht. Einige persische Geschäftsmänner wurden in Anklage-justand verzeigt unter der Beschuldigung, den kurden Munitio- nition geliefert zu haben.

Englische Maßnahmen für die Flucht aus Ägypten.

Br. Konstantinopel, 10. Dez. (Sig. Drahtbericht, Ktr. Bln.) Angesichthe Jung-Agypter erläutern, daß von englischer Seite Damaskus vor Alexandria zusammengezogen würden, um die in Ägypten wohnenden Engländer nötigenfalls sofort wegzubringen.

Das englische Unternehmen gegen den Schatt-el-Arab.

hd. Amsterdam, 10. Dez. Reuter meldet amtlich über die englische Expedition aus Indien nach dem Persischen Golf: Nachdem die Engländer am 5. Dezember den Feind gejagt hatten, über den Tigris zu geben, wobei sie zwei Kanonen erbeuteten und 70 Mann festnahmen, erfolgte am 6. ein Kampf und am 7. die Einnahme von Nasara. Am 8. überschritten die Briten den Tigris und am 9. ergab sich der Befehlshaber von Murra, der frühere türkische Gouverneur von Bassorah, mit allen seinen Truppen. Die Engländer sind jetzt Herr (?) des Landes vom Zusammenfluß des Euphrat und Tigris bis zur Seefläche.

Japans Herausforderung gegen Amerika, China und — England.

Aus Peking, 25. Oktober, berichtet die "Nord. Allg. Zeit." noch einer Korrespondenz: Die durch englische Einflüsterungen hervorgerufene Aktion Japans gegen Tsingtau und die Gewissheit, diese Aktion erfolgreich zu gestalten, haben die Annahme der Japaner in einer für China, Amerika und selbst England recht unbedeutenden Weise gesteigert. In der südlichen Mandchurie treten die Japaner jetzt vollständig als Herren auf, die chinesischen militärischen und bürgerlichen Behörden sind von ihnen einfach ausgeschaltet worden. Die Provinz Schantung wird von ihnen wie annexiertes Land behandelt, sie bauen eine Militärseisenbahn von Lüanzhou aus, vergrößern sich an Frauen und Kindern, treiben die Bauern aus ihren Höfen und die chinesischen Handwerker und Kaufleute aus den kleinen Städten. Die frei werdenden Blöde werden sofort von der japanischen Armee folgenden japanischen Händlern und Landseuten mit Weib und Kind besetzt. Für die Schantungsbahn werden japanische Fahrkarten ausgegeben. In der Mandchurie werden nicht nur Deutsche, sondern auch Amerikaner bestellt, besonders in Mudan. Merkwürdig ist ein amerikanischer Konsul von Japanern lästig angegriffen worden.

Aber auch die lieben Freunde, die Engländer, haben unter dem gesteigerten japanischen Selbstgefühl viel zu leiden. Bekanntlich nehmen auch englische Truppen an der Expedition gegen Tsingtau teil. Das ist den Japanern aber keineswegs erwünscht und sie geben es den Engländern deutlich genug zu

verstehen. So sagt die einflussreiche "Jiji": "Wir verstehen nicht, wie England wegen seiner Teilnahme am Kriegsschaufeldzug das Recht wie Japan haben soll, bei der endgültigen Erledigung der Angelegenheit mitzuwirken. Die kleine und begrenzte Zahl britischer Truppen, die mit uns kooperiert, ist nicht von erheblichem Nutzen und fällt ihren japanischen Kameraden eher zu Last. Japan kann allein mit dem Feinde fertig werden. Wenn ein paar hundert Mann englischer Soldaten an den Operationen teilnehmen und England dafür gleiche Rechte bei Erledigung der Sache beansprucht, so ist das von den Engländern sehr schief ausgedacht."

Recht eigenartig ist auch das Benehmen der Japaner in der indischen Frage. Wie verlautet, hat England mit Japan vereinbart, daß es in Halle einer umfangreichen Revolution in Indien 100.000 Mann zur Unterdrückung des Aufstandes zur Verfügung stellt. Das aber kann für England recht verhängnisvoll werden, denn Japan scheint ein doppeltes Spiel zu treiben. Chinesische Kreise, die gute Beziehungen zu Indien unterhalten, behaupten, daß japanische Einflüsse in Indien am Werk seien, um dort eine aufständische Bewegung zu erzeugen. Japan wünscht also anscheinend den Ausbruch einer indischen Revolution, um dann "helfen" zu können. Zu welchem Zweck, das liegt wohl auf der Hand. So bekommen China, Amerika und England schon jetzt zu spüren, was sie von einer Steigerung der Macht Japans zu erwarten haben.

Englands unwürdige Furcht vor einer Panik.

Unter dieser Überschrift erörtert die "Times" vom 4. d. M. in einem Leitartikel das mangellhafte Verständnis zwischen britischer Regierung und britischem Publikum. Sie zählt dabei die in Betracht kommenden Beweggründe einer Panik auf. Da sei in erster Linie die Furcht vor einem Einbruch der Deutschen, der, obwohl "während des derzeitigen Kriegsablaufs" derzeit unverhinderlich, doch den Behörden alle zur Sicherung der Küsten notwendigen Schritte nahelege. In den Tagen Napoleons habe jedermann gewußt, was bei einem feindlichen Einfall zu tun sei. Heute schließen Leute, daß ein heimlicher Befehl über Automobile, Pferde und Vieh ihrer Nachbarin von ihnen verlangt werde. Warum, fragt das Blatt, diese unfinnige Geheimnissträne? Warum, wenn solches beschlossen ist, sagt man nicht offen jedem Zivilisten, daß er sich feindseliger Handlungen zu enthalten habe? Die "Times" erörtert als weiteren Beweis dafür, daß die Regierung nicht den Mut habe, dem englischen Publikum zu vertrauen, einen Fall, von dem, ausgezogenen die britischen Inseln, die ganze Welt wisse und über den die deutsche Presse in übertriebene Fruide ausgetrocknet sei. Diese Andeutungen lassen keinen Zweifel über, daß der von der englischen Regierung und Presse noch immer verschleierte Untergang des überbreitnugbis "audacious" gemeint ist. Hunderte von Briefen fragten bei der Redaktion an, was denn Wabes an derartigen Geschichten sei. Die Furcht vor einer Panik war so tief, daß man sich geschnitten habe, die Errichtung fliegender Lazarette und sogar die Verflüchtigung mitzuteilen. Gerade die derzeitige Rauheit der Gewehrhaltung sei aber das beste Mittel, eine Panik herzorzutzen. Über alles siehe man einen Schleier. Bloß von dem kleinen englischen Heere, aber von seinem anderen Teil der Streitkräfte der Verbündeten würden die Streitkräfte erschüttert und furchtlos ferngehalten. Man habe sich dabei hinter dem unbegrenzten Vorwande versteckt, daß die Franzosen derartiges nicht gern führen. Der ganze Artikel zeugt von einer auffälligen Verboattività.

Englisches "Recht."

Wie vor den englischen Befreiungsgerichten Recht gesprochen wird, darüber geben die in der "Mercantile & Shipping Gazette" wiedergegebenen Verhandlungen und Entscheidungen über einige beschlagnahmte deutsche Schiffe Auskunft. Da ist zunächst der Fall des deutschen Segelschiffes "Räne". In dem hierüber ergangenen Urteil hat der Präsident des Befreiungsgerichts, Sir S. Evans, anerkannt, daß auch die einer feindlichen Nation angehörende Partei unter gewissen Umständen von dem Befreiungsgericht zugelassen werden kann, und zwar dann, wenn sie auf Grund eines der Haager Abkommen einen Anspruch auf Schutz, auf ein Tribut oder auf Schadenersatz zu haben glaubt. Erforderlich ist weiter, daß der Grund des geltend zu machenden Anspruchs in einer eidlichen Erklärung entsprechend den Erfordernissen der englischen Befreiungsgerichtsordnung von 1914, vorgetragen wird. Mit dieser Entscheidung weicht das Gericht von seinem früheren Standpunkt ab. Die Vergünstigung ist aber im Falle "Räne" dadurch hinfällig gemacht worden, daß das Gericht das Vorbringen der deutschen

Partei für unerheblich erachtet und in einer Redenrede weiter ausführt, daß selbst bei vorhandener Erbfeindschaft deutsche Einwohner nichts genutzt haben würden, weil dieser in einem Engländer bestreit worden und dessen Aussage für das Gericht maßgebend gewesen wäre.

Ein weiterer Fall betrifft das deutsche Frachtschiff "Berlin", das von einem englischen Handelskämpfer entseßelt worden ist. Für die Rechtmäßigkeit der Entseßlung waren feinerlei Beweise vorbanden; auch die Beleidigung des Zeitpunktes der Aufbringung war unmöglich. Dennoch wurde die Wegnahme des Schiffs ausgeschlossen. Das Gericht erklärte nämlich, es sei "glücklicherweise" nicht hauptsächlich an keine Geweiseregeln gebunden und entscheide daher, wie es ihm gut und sicher erscheine. Den Befreiungsgericht sei mit anderen Gerichten nicht zu vergleichen und sei daher auch frei von den eingeschränkten Beschränkungen, die ein Befreiungsgericht verfügt. Dennoch habe die Wegnahme des Schiffs ausgeschlossen.

Nach solchen Proben kann das englische Befreiungsgerichtsgericht nicht den Aufbruch erheben, ein Gerichtsverfahren genannt zu werden. Die englischen Befreiungsgerichte sind vielleicht nichts weiter als Behörden, die unter Aufsicht der elementarsten Sicherheiten, die ein Gerichtsverfahren geben soll, lediglich in der äußersten Form von Gerichten die geschehenen Aufführungen aufheben.

Sur Verurteilung des Konsuls Ahlers.

W. T.-B. London, 10. Dez. Das Pressebüro teilt dem Prozeß gegen den deutschen Konsul Ahlers mit, daß der Richter die Verurteilung an die höhere Instanz zugestellt hat auf Grund einiger Rechtsfragen, die während des Prozesses aufgetaucht sind. Die Verurteilung zum Tode ist das einzige Urteil, das der Richter rechtmäßig fällen konnte, nachdem Ahlers des Hochverrats schuldig befunden worden war. Falls die höhere Instanz das Urteil bestätigt, kann der Staatssekretär des Innern die Wändzung auswählen oder Gefängnis anempfehlen.

Die Kosten der Eroberung Togos.

W. T.-B. London, 10. Dez. (Nichtamtlich.) Der "Times" aufgeht, daß die Expedition zur Eroberung des Togolands und zur Befreiung der drabilosen Station von Korma ungefähr 60.000 Pfund Sterling gekostet. Die gesetzgebende Versammlung der Goldküste hat beschlossen, die Kosten auf sich zu nehmen.

Freiwillige aus Ceylon.

hd. London, 10. Dez. "Ceylon Telegraph" meldet aus Kaito, daß dort Freiwillige aus Ceylon zur Befreiung Ägyptens eingetroffen seien.

Der Zoll der Angehörigen feindlicher Staaten in England.

W. T.-B. London, 10. Dez. (Nichtamtlich.) Die Regierung kündigt an, daß Angehörige feindlicher Staaten keine Unterstützung bekommen können, da Geldmittel für diesen Zweck von der deutschen und österreichisch-ungarischen Regierung durch Vermittlung der amerikanischen Botschaft zur Verfügung gestellt worden seien.

Englische Wollzüchtung.

W. T.-B. London, 10. Dez. (Nichtamtlich.) Wie die "Times" meldet, können die Schafzüchter sich nun sicher die nötigen Mengen Wolle verschaffen. Im australischen Dienst laufen jetzt 60 Schiffe weniger, außerdem fehlt beim Landen der Wolle und beim Transport nach Großbritannien eine Bergötzung ein. In Frankreich herrsche außerdem ein Mangel an Wolle. An die Engländer ist ein Aufruf ergangen, den Verbündeten Wollzüchten zu schicken.

Englische Räubergeschichten von der Front.

W. T.-B. London, 10. Dez. (Nichtamtlich.) Dein "Mail" meldet aus Paris: Ward Price schreibt über das Leben an der Front: Manchmal werden die Laufgräben so weit vorgegraben, daß die Mineure aufeinanderstoßen. Dann kommt es in den Tunnels zu einem Kampf. Mann gegen Mann. Ein französischer Offizier erzählt, daß sie einmal in den Laufgräben eine Zeitung mit ungünstigen Nachrichten für die Deutschen aus Flandern erhalten. Franzosen widelten sie in einen Stein und schleuderten sie in den deutschen Laufgraben. Ein halbes Dutzend Stimmen rief laut "Danke schön!" Einer in dem Laufgraben überreichte die Meldung, dann hörte man die Deutschen fluchen. Bloßlich erhob sich drüben etwas Weißes; es war ein Stück eines alten

Wiener Kriegstagebuch.

Von Dr. Hans Wantoch.

Ein hübscher Parallelismus in der Weltgeschichte: am gleichen Tage der Entschluß von Przemysl und der glorreiche Fall von Antwerpen. Zenes eine Zeitung mit allen Kriegstechnischen Errungenschaften der Neuzeit, aber doch nicht anders als so und so viele andere Festungen in der Welt. Antwerpen dagegen ein Kabinettstück, ein Einzigartiges, von dessen unvergleichlicher Stärke Meister Baedeker neugierig bummelnden Laien nur einen indirekten Begriff zu geben vermochte: Die Belagerung und Aushungierung Antwerpens wurde mindestens ein Jahr lang dauern. Und doch: der Entschluß von Przemysl, bei dem deutsche Truppen Schulter an Schulter mit den Schwarz-Deutschen gefochten haben, ist ein Ereignis in diesem Kriege. Es ist eine Rehabilitierung befestigter Orte. Zum erstenmal in den Kämpfen von 1914 hat sich nach dem Fall von Lüttich, Namur und Antwerpen eine Festung gehalten, hat Widerstand geleistet, hat sich von den Eisenarmen der Umlammerung aufzutreibend befreit. Der Entschluß von Przemysl ist ein Datum in diesem Weltkrieg. Über die Wiener feierten nur den Fall von Antwerpen. Singend zog ein Trupp mit deutschen Fahnen vor das deutsche Konsulat auf dem Graben, und es war ganz seltsam, wie der ehrbare Klang deutscher Siegeslieder sich in die sanfte Atmosphäre dieses wienerischen Stücksens Wien mischte, wie diese Worte voll markiger Größe, die nur für norddeutsche Reihen geschrieben zu sein scheinen, aus den Seelen der Unsiigen brachen. Wer wir gehören zusammen. Seit zwei Wochen, seit dem Namenstag Franz Josephs, am 4. Oktober, verging kaum ein Tag, ohne daß der Telegraph uns einen Erfolg in Galizien meldete: Jaroslau, Rzeszow, Przemysl. Wir gewinnen Raum. Aber der Jubel über diese Siege bricht aus den Wienern nicht in wehenden Flaggenseiten aus. Wien quittiert die Fortschritte seiner Armee mit einem strahlenden Böscheln: "Allo doch!" Es feiert aber keine Feste. Es hat keine Zeit dazu. Es hat etwas Wichtigeres zu tun: Wien arbeitet.

Auf den Budeln der Geschäfte, auf denen während der letzten Wochen und geflogene Fliegen ein wenig verschauten, rollen sie Tuchballen für Herbst- und Winterfeste auf, warme Wollwäsche wird entbrettet, und in den Auslagenfenstern der Modistinnen erscheinen und verschwinden entzündend einfache Damenblüte, bei denen ein "Los von Paris", lange noch nicht ein "Los von Geschmad" bedeutet. Wien arbeitet. Wien läuft und verläuft, und in die Adern des Wirtschaftslebens strömt das Blut der Wirtschaft: das Geld, Wein die Familien der Einberufenen erhalten ja als Unterstützung die ganz respektable Summe von 7 Millionen Kronen im Monat. Geld fließt in die Sparkassen, Pfänder strömen aus den Leihanstalten in den Besitz ihrer Eigentümer zurück. Die Not in Wien ist der Abenjamintertraum eines Pariser Feuilletonisten, der nach einem sehr naheliegenden Muster an der Seine ein bißchen über die Stadt an der Donau dummes Zeug geplaudert hat. Der Herr wird berichtigt. Das Amtsblatt der Gemeinde veröffentlicht nur regelmäßig eine Sonderausgabe: "Wien während des Krieges". Bissern, Preise der Lebensmittel, Daten über den Gesundheitszustand, Zahlen über finanzielle Vorgänge, Statistiken über Bauarbeiten und Arbeitslose. Amtliche Daten! Aber man möchte doch auch gerne mal selbst sehen! Wenn du den Preis eines Kilo Rindfleisch wissen willst, dann frage nur bei edlen Frauen an. Und ich frage. Ich forsche der ganzen Speisefarbe nach, und sie kommt nicht teurer, je zuweilen billiger zu liegen als in den fetten Jahren des Friedens. Oder doch! Ich will nichts verschweigen: Hülsenfrüchte notieren horrende Preise, ein Kilo Dinen 1 Krone 20 statt 84 Heller wie sonst. Gewiß! Mit Spez täglich versetzt, eine ausgezeichnete und sehr nahrhafte Speise. Eine Lieblingsnahrung der Wiener. Aber für ein Befreiungsgericht ist und die gute Laune doch nicht feil. Wir leben im Krieg wie im tiefsten Frieden. Und doch meint man ihn an allen Ecken und Enden. Überall ist er eingedrungen. In unser gutes Leben hat er seine blutigen Fäden gewirkt. Überall hängt er, überall steht er, und von den Plakaten eines einzigen Strafenzugs läuft sich bequem die ganze Geschichte. Wien während des Krieges herunterlesen. Gewesenes wie Gegenwärtiges. Der Schaffner ist nicht verpflichtet, Silber und Noten zu wechseln: das ist aus den rasch verlorenen, längst vergangenen Tagen des Kleingeldmangels. Vorbei! Ein anderes Blatt: "Betriebsabschluß eine Stunde früher als sonst." Das ist der Krieg: unsere arbeitsamen Kräfte stehen im Feld, 100.000 Männer allein aus der zweimillionenstarken Wien: "Das Drama", das sonst für den Wiener sein Leben war, ist einer ernsteren Haltung gewichen, man hummelt nicht mehr vom Kabaret in die Bar, von der Bar ins Radiocafé, von einer Schale Schwarz zum zweiten Bistu und vom Bistu am frühen Morgen zu einem Käfig in der Gullaschhütten. Es ist ausgedreht. Und doch läuft unter Leben nicht ohne den heiteren Schwung des Vergnügens: anders als in Paris und genau wie in Berlin spielen bei uns die Theater, sogar auch im Käfig, wo der Direktor des Volkssopers zugunsten und zur Bekämpfung von engagierten Schauspielern nach Reinhardtschem Muster den "Zell" mit einer Kompanie von 850 Mann inszeniert hat und nur beginnen auch die Hoftheater ihre Saison. Zu Kriegspreisen allerdings, um die Hölle herabgesetzt! Über es ist, bei Gott, nicht das Schlimmste, daß man für zwei Kronen dem "Bringen von Homburg" und dem "Rudolf von Habsburg" von einem Paterrez geschadet in die Salatengesichter schauen kann, statt wie sonst vom Kuchebel der Galerie nur auf den Helmblitz.

Und wieder ein anderes Blatt: Auf gelbem Grund ein schwarzes Kreuz. Es flimmert vor den Augen, wie der Straßenbahnenwagen mit beschleunigter Geschwindigkeit dahinfährt. Seine bleichen Fäden nehmen Gestalt an: bleiche Gesichter tauchen auf, die Armen der Armen, die der Krieg um Stellung und Leben gebracht hat. Wer schreit spannt sich über sie den Balken des schwarz-gelben Kreuzes und damit das gute Bewußtsein an der Brust, 10 Personen ein Mittpunkt bezahlt zu haben. Jawohl!, die Not macht es unerträglich, daß keine Not sei: das große katholische Totenfest, Allerheiligen und Allerseelen, am 1. und 2. November und da ist auch schon ein Blatt, das die offiziellen Aller-

Denches mit der Inschrift: „Hier 100 000 Prisonniers.“ Beide Parteien waren für den Rest des Tages verzögert. Die Deutschen machten ihrem Unwillen nichts durch einen Steinwurf Lust.

Die Deutschenverfolgung in Kanada.

W. T. B. London, 10. Dez. (Richtamlich.) Die „Times“ meldet aus Toronto: Die Universität ist wegen Gefangenhaltung dreier deutscher Professoren in erhebliche Streitigkeiten verwickelt. Die Professoren sind nicht Reserveisten, haben viele Jahre im Ausland gelebt und sind bereit, kanadische Untertanen zu werden, sobald das neue Naturalisationsgesetz im nächsten Januar in Kraft tritt. Der Präsident der Universität drohte mit seinem Rücktritt, wenn die Deutschen nicht in Freiheit gesetzt werden. Vier Professoren stimmen für Entlassung, zehn für Suspendierung mit vollem Gehalt. Einer der Teilnehmer trat infolge des Ergebnisses der Abstimmung zurück. Viele Staatsbedienstete sind in derselben Lage wie die Professoren. Der Premierminister Gordon riet zur Mäßigung gegenüber den Deutschen, so lange sie sich offener Sympathiekundgebungen für Deutschland enthalten.

Untersuchung der Gefangenenslager in Deutschland und Frankreich durch Schweizer Pfarrer.

W. T. B. Bern, 10. Dez. (Richtamlich.) Nach langen Unterhandlungen zwischen Berlin und Bordeaux ist eine Vereinbarung zustande gekommen, nach der als neutrale und unparteiische Beauftragte der schweizerischen Regierung ein deutsch-schweizerischer protestantischer Geistlicher die Gefangenen des Internierungslagers Frankreichs und ein französisch-schweizerischer katholischer Geistlicher die Lager Deutschlands besuchen darf. Die Aufgabe dieser Abgesandten liegt vor allem in der Prüfung der geistlichen und leiblichen Fürsorge für die Angehörigen der betreffenden Nationen. Sie werden v.a. hauptsächlich für Anschaffung von Winterkleidern und Decken von beiden Seiten sowie von schweizerischen Wohltätern mit beträchtlichen Geldmitteln ausgestattet.

Für die Mission nach Frankreich ist Pfarrer Zimmerli aus Dietikon (Kanton Basel-Land) ausgewählt und bereits von Bern über Genf nach Bordeaux abgereist. Für die Mission nach Deutschland soll der Bischof von Lausanne dem Bundesrat eine geeignete Persönlichkeit vorschlagen.

Die Aktionen über die englischen Gefangenenslager.

W. T. B. London, 10. Dez. Der Vertreter der „Press Association“, der das Gefangenenslager auf der Insel Man besucht, berichtet über das Lager Knokobos: Hier ist erst ein Teil des Areals eingerichtet, hölzerne Baracken sind im Bau. Eine Halle soll 100 Gefangene aufnehmen, sie soll 10 große Tische für je 10 Gefangene enthalten. Das Lager wurde am 17. November eröffnet; es hatte Raum für 1000 Gefangene. Aber die fünf fertigen Baracken beherbergen jetzt 1234. Es herrscht also Überfüllung infolge zu schneller Konzentrierung. Der Korrespondent sprach mit vielen Gefangenen. Er gibt an, die Leute erkannten die große Schwierigkeit an, eine so große Zahl von Menschen ohne lange Vorbereitung unterzubringen und zu versorgen, aber alle stimmten darin überein, daß der Überfüllung möglichst bald abgeholfen werden müsse, daß die sanitären Verhältnisse verhinderungsfähig seien und daß eine etwas größere Überbelegung in der Hoffnungswert sei. Ein Kapitän einer Abteilung klagte darüber, daß auf die Angehörigen der wohlhabenden Klassen keinerlei Rücksicht genommen wurde. Einige Gefangene, die fürzlich von dem Lager freimachen fanden, daß die täglichen Aktionen vergrößert werden müssten.

Neue englische Konzentrationslager.

Christiania, 9. Dez. Der „Tempo“ meldet, daß die englische Regierung wegen der großen Anzahl Gefangener neue Konzentrationslager errichtet.

Ein Rennplatz als Gefangenenslager.

Schwelm, 9. Dez. Der Rennplatz des Bergisch-Märkischen Reitervereins ist in ein Gefangenenslager umgewandelt worden. Die ersten Gefangenen, etwa 150 französische Soldaten, kamen gestern aus Münster hier an. Es waren meist ältere Leute der verschiedensten Truppengattungen.

Die Lage des Alberbaus in Frankreich.

W. T. B. Paris, 9. Dez. (Richtamlich.) Der Landwirtschaftsminister Fernand David hat einem Mitarbeiter des „Petit Parisien“ erklärt, die Lage des Alberbaus in Frankreich sei günstiger als erwartet. Die Getreideernte be-

seelenblumen ankündigt. Reizend sind sie: Anemonen, weiß die Kelche mit roten Füllblättern, schwarze mit gelben. Und wiederum steuert jede Blume aufs Grab der Toten ein Quentchen Wohlton für die Lebendigen. Ich glaube, sie haben im Kriegsfürsorgeamt eine Erfindungsmaschine, die die guten Einfälle automatisch fabriziert und jedem Ding, das einer tut, eine Gelegenheit zum Wohlton abzugewinnen versieht: du schreibst einen Brief — es gibt statt der gewöhnlichen 10-Heller-Wertzeichen eine besondere Kriegsfürsorgemarke zu 12 Heller, von denen zwei der Fürsorge auffallen. Du gehst in ein Geschäft, es gibt Kassablocks und Rechnungsformulare, auf die, je nach dem Wert der dort gehandelten Waren, ein Kriegsfürsorgestempel zu 4 Heller zu 10 Heller und bei ganz teueren Gegenständen, wie Klavieren und Automobilen, zu einer Krone gedruckt ist. Wer 1000 Kronen hinlegt, wird bei der 100ten nicht plötzlich den Geldbeutel verlieren. Auch die Wohltätigkeit hat ihre Psychologie. Ihre Einfalls- und Raffinements, und sie bringt in das Leben eine neue Nuance, eine neue Untheit, eine neue Abwechslung, die notwendig ist, die wir brauchen, wo doch jeder Staat nach vier Seiten mit Reiseforbidden umgrenzt ist. Und auch das steht in bestimmter Formulierung an der Wand des Straßenbahnwagens: „Die Salontundenfahrten rund um Wien werden eingestellt.“

Es gibt keine Fremden mehr, und für uns, die an die Scholle der Pflicht gebunden sind, keine Fremde. Also entdeckt man die eigene Heimat, draußen, irgendwo am Rand der Stadt, wo die kleinen Häuser stehen, niedrige, schüchterne Häuser; denn es ist nicht wahr, daß die Armut in fünf-, sechs- und siebenstöckigen Binslaternen wohnt: die Armut hat nicht so kostspielige Dimensionen. Sie tut es bescheiden. Und was hier himmeln sagt, sind nur die Schlosse und Bürdhäuser der Fabriken. Auch ihren Feierabend verbringt die Armut im Schatten der Arbeit. Draußen, in Simmering, in Hernals und Ottolting, den Arbeitsbezirken von Wien, die uns sonst weniger geprägt sind als die „Vinden“ in Berlin, die Boulevards von Paris, der Monte Pincio in Rom, und von denen man jetzt allerlei Dinge munkeln gehört hat: böse Dinge von bösen Mäulern. Ist dort Elend? Ich wollte es sehen, und dort liegen ja auch alle die Zielpunkte, nach

friedige. Die Aussaat von Weizen, Roggen und Hafer geige eine schwache Verminderung gegenüber 1913. Der „Tempo“ stellt fest, daß es an Zuckerrübenanbau mangelt. Sieben Zehntel des Samenbedarfs habe man bisher aus Deutschland, zwei Zehntel aus Russland und ein Zehntel aus Frankreich bezogen. Die französischen Bezugssachen seien aber infolge der deutschen Besetzung noch bedeutend geschmäler und die Einfuhr aus Rußland infolge der Kriegslage unmöglich, außer auf dem Wege über Wladivostok und Amerika. Die Regierung müsse so schnell wie möglich Vorkehrungen treffen, um sehr schweren Folgen dieses Überstandes vorzubeugen.

Wetterbericht.

hd. Amsterdam, 9. Dez. Beachtlich ist eine Bemerkung des Berichtstellers der „Tijd“, daß in der in Dünkirchen erscheinenden Zeitung „Le nord maritime“ ein Aufsatz Wetterbericht veröffentlicht wird. Da jetzt in allen möglichen Provinzzeitungen Aufsätze Wetterberichts auftauchen, ist anzunehmen, daß die französische Regierung die Erfüllung Wetterberichts durch Korrespondenzbüros der französischen Provinzprese gestellt.

Ein holländischer Heiter.

Amsterdam, 9. Dez. Die Schmähkartei, wegen beten Abschaffung der Rechtsanwalt Dr. G. van Rossem verhaftet worden ist, enthielt laut der „Haager Nieuwe Courant“ eine Anregung, einen Verein zu gründen, um in Holland und in allen anderen Ländern die Deutschen und die deutschen Erzeugnisse zu boykottieren. Dieser Plan wurde in sehr heftigen Wendungen angepriesen.

Französische Heute gegen Holland.

hd. Amsterdam, 10. Dez. Großes Aufsehen erregt hier ein Brief des Berichtstellers der „Tijd“ in Paris, den Clemenceau in seinem Blatt zur Veröffentlichung bringt. Darauf ist am 1. August den in Paris lebenden Niederländern von einer holländischen Persönlichkeit erläutert worden, daß die Niederländer wahrscheinlich gezwungen sein werden, für Deutschland Partei zu ergreifen. Die Niederländer sollen in folgendem Paris schnellst verlassen. — Clemenceau benutzt diesen Brief zu starken Anfällen gegen Holland, das er als französischfeindlich hinstellt.

Neue Bemühungen des Dreiverbandes um Bulgarien.

W. T. B. Budapest, 10. Dez. (Richtamlich.) Der Berichtstatter des „Vester Lloyd“ meldet aus Sofia: Die unlangt unternommenen Schritte der hiesigen Vertreter des Dreiverbandes gipfeln in einer Verhalsnote, in der Kipp und Klar erklärt wurde, der Dreiverband sei geneigt, Bulgarien bei der endgültigen Liquidation für die Fortsetzung der strengen Neutralität gegen Griechenland und Serbien territoriale Begünstigungen zu sichern. Diese Begünstigung würde wesentlich vermehrt werden für den Fall, wenn Bulgarien gegen die Türken und Österreich-Ungarn losst. Mon kann sich vorstellen, wie die noch ausstehende Antwort auf diesen Vorschlag ausfallen wird, wenn man bedenkt, daß die ganze Öffentlichkeit eines Sinnes darüber ist, daß feinerlei Hilfesetzung an Serbien und feinerlei Eingehen auf nähere Versprechungen ohne ein entsprechendes Faustkand, nämlich ohne sofortige Begebung des angestrebten Erhebts geraten ist. Dabei vergräßt man nicht hervorzuheben, daß über den rechtmäßigen Besitz der abzutretenden Territorien feinerlei Verhandlungen mit Bulgarien begonnen haben und daß die Nichteinhaltung früherer Verträge jedermann noch in frischer Erinnerung ist.

Die Übersiedelung der französischen Regierung von Bordeaux nach Paris.

hd. Paris, 10. Dez. Die „Liberté“ meldet, daß, falls keine besonderen Ereignisse eintreten, alle Minister mit den Staatssekretären und dem Personal nach Paris zurückkehren werden, nur der Kriegsminister wird noch etwa 8 Tage in Bordeaux bleiben, da der Dienst des Kriegsministeriums in vollem Gange ist und durch die Übersiedlung nicht aufgehoben werden darf.

Eine rumänische Legion in der Buhowina.

Eine Meldung aus Budapest folge hat sich in der Buhowina ein neues Freiwilligenkorps gebildet, das schon 12 000 rumänische Männer umfaßt. Die feierliche Vereidigung durch österreichisches Militär fand am 8. Dez. in Dorndorf statt im Beisein des Prinzen Konstantinovici. — Es handelt sich hierbei selbstverständlich um Männer rumänischer Nationalität, die ungarische Untertanen sind.

denen die Ballen des schwarz-gelben Kreuzes weisen, die Aufschriften an den Fenstern des Straßenbahnwagens: dort liegen die Wärmestuben, die Suppenanstalten, die Ausspeisehallen. Fern vom Zentrum der Stadt. Es ist eine empfindsame Reise, von allerlei Gefühlen, von leidvollem und trübem Voransahnen bewegt. Aber es bestätigt sich nicht. Selbstsam breit sind hier die Straßen und leicht, denn die Häuser sind niedrig. Und dann sind sie rein, reinlich sauber, ganz anders, als man sie von den Armenvierteln in Rom oder von London gewöhnt ist. Holländisch sauber. Und frisch streicht vom nahen Wienerwald ein milder Wind herüber. Kein Gedanke an Waffenquartiere in schlecht ventilirten Räumen! Nur dies fällt auf: die zahlosen Schulen, fast in jeder Gasse eine. Also wird die Besiedlung in dieser Gegend doch ziemlich dicht sein. Kinder spielen auf der Straße. Es ist Mittag. Sie eilen nach Hause. Und plötzlich ist man mitten in einem Gedränge: das Auspeisehaus. Ebenerdig ein Rohziegelbau, seitlich zwischen einer Schule links und ein Riesenmagazin zur Redaktion gepreßt. Ein einziger Raum das ganze Haus, ein gewaltiger Saal, der doch klein dünkt, weil die Decke nicht hoch über dem Boden liegt. Im Hintergrund eine Küche, das heißt — hier ist alles auf die primitivste Formel gebracht — es sind zwei Kessel, wahre Mammuten ihrer Gattung. Suppe in dem einen, Wurst in dem anderen, und daneben liegen Brotte von Brot. Jeder Untermieter bekommt ein Stück Wurst, mittelfingerlang, ein Viertel Laib Brot und in den Käpfen, den er mitbringt, fünf Schöpflöffel Suppe. Einer nach dem anderen. Von 11 Uhr bis 1 Uhr ununterbrochen. 2000 an einem Tag in dieser einen Anstalt, in ganz Wien etwa 20 000. Das ist „die Armee“ der Arbeitslosen, von denen die Zeitungen des Dreiverbandes nicht genug zu erzählen wissen. 20 000, lieber Gott, kaum eine Division! Unsere Mildherzigkeit wird mit ihr ebenso gut fertig werden wie unsere eiserne Faust mit den Armeen unserer Feinde.

Aus Kunst und Leben.

Theater und Literatur. Den goldenen Preis hat die bekannte Verlagsbuchhandlung B. Bobach u. Co., Berlin, Leipzig, Wien, Zürich, auf der Weltausstellung für Buch-

Amerika liefert keine Unterseeboote.

hd. Washington, 10. Dez. Minister Paul Schwab hat vor seiner Abreise das Staatsdepartement von den Marinebehörden darüber verständigt, daß die unter seiner Leitung stehenden Gesellschaften keine Unterseeboote für irgendeine der europäischen Mächte während der Dauer des Krieges zu bauen beabsichtigen, da er es als seine patriotische Pflicht erachtet, den ausdrücklichen Wunsch des Präsidenten Wilson, keinerlei Kriegsmaterial zu liefern, zu respektieren.

Die Botschaft Wilsons an den Kongreß.

W. T. B. Washington, 10. Dez. (Richtamlich.) In der Botschaft des Präsidenten Wilson an den Kongreß heißt es weiter: Wir verfügen wohl über Hilfsquellen, können aber keinen vollen Gebrauch davon machen, da wir nicht die für die Verteidigung nötigen Mittel besitzen. Wir haben einen großen Irrtum begangen, daß wir die Entwicklung der Handelsmarine gehindert haben. Jetzt, wo wir die Schiffe brauchen, haben wir sie nicht. Alle Irrtümer gut zu machen, würde lange Zeit in Anspruch nehmen und den Handel in andere Kanäle ablenken. Wir schlagen deshalb den in dem von den beiden Häusern beratenen, aber unerledigten Gesetzentwurf über den Ankauf ausländischer Handelschiffe gewiesenen Weg vor. Bezuglich der Landesverteidigung sagt der Präsident: Wir sind zwar gerüstet, wollen aber nicht Amerika in ein bewaffnetes Lager verwandeln. In der Stunde der Gefahr müssen wir uns nicht auf das stehende Heer oder die Reservearmee, sondern auf die waffengesetzte Bürgerschaft verlassen. Die richtige amerikanische Politik ist, ein System neu zu schaffen, wodurch jeder freiwillig sich meldende Bürger mit dem Gebrauch von neuen Waffen und den notwendigsten Kenntnissen des Exerzierens und Manövrierns bekannt gemacht wird. Die Nationalgarde soll weiter entwölft und verstärkt werden. Mehr als das wäre nur ein Zeichen, daß wir infolge des Krieges, mit dem wir nichts zu tun haben, die Selbstbeherrschung verloren haben. Eine starke Flotte haben wir immer als ein wichtiges Verteidigungswerzeug angesehen. Wer sagt uns aber jetzt, was für eine Art Flotte wir bauen sollen?

Das amerikanische Weihnachts Schiff.

W. T. B. Genua, 9. Dez. (Richtamlich.) Der nordamerikanische Dampfer „Jason“ hat die Weihnachtsge schenke für die deutschen, österreichischen und ungarischen Kinder hier ausgesetzt. Die Umladung auf 30 Eisenbahnwagen und der Transport durch Italien geschehen kostenfrei durch die Autonome Hofengesellschaft in Genua und die italienischen Staatsseebahnen.

Aus der 97. Verlustliste.

Abfahrungen: verw. = verwundet, leicht verwundet, schwer. schwer = schwer verwundet, verbr. = verbrannt, gef. = gefangen.

Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2, Berlin, (Augsburg am 8. Januar am 18. und 25. November vom 19. 10. bis 11. 11. und Dreierr. vom 11. bis 18. 11. 14.)
Gren. Reiter (Gams) tot: Ref. Johann Faust (Wiesbaden) leicht.

Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 42, Bod. Homburg v. d. H. (Bois le Brete vom 11. bis 17. 11. 14.)

Gefr. Hammel (Gosheim) leicht; Tamb. Stellix (Marxheim) schwer; Webm. Steuter (Marxheim) leicht; Gefr. Michel (Wertheim) verbr.; Gefr. Lehne (Niederseifers) verbr.; Unteroff. Anna (Gosheim) leicht; Webm. Sauer (Gosheim) leicht; Gefr. Mohr (Lorch) leicht; Webm. Stompol (Königstein) leicht; Webm. Diefenbach (Golzhausen) leicht.

Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 3, Mainz.

(Wiesbaden am 21. 11. 14.)

Am. Frib. Haub (Wiesbaden) leicht.

Deutsches Reich.

Hof. und Personal-Nachrichten. In Hamburg ist gestern nach der Donauwohl Bräut Dr. v. Keller, früherer Landesabgeordneter, im 88. Lebensjahr verstorben.

Heer und Flotte.

Personal - Veränderungen. Mertens (Wiesbaden, jetzt I. Darmstadt), Leut. der Landw. a. D., zieht von der Landw.-Inf. 2. Aufsch. jetzt beim Inf.-Bataill. Erbach. * Seiffert (Limburg a. L.) Leut. der Landw. a. D., zieht von der Landw.-Inf. 2. Aufsch. jetzt bei der Arbeiter-Abt. in Mainz. * Beitmann (Göditz), Leut. der Landw. a. D. zieht von der Landw.-Inf. 2. Aufsch. jetzt bei der immod. Gipp-Stadt. 1 in Frankfurt a. M. zu Oberleut. befördert.

gewerbe und Graphik (Uggra), Leipzig 1914, für hervorragende Leistungen auf verschiedenen Gebieten der Technik erhalten.

Bildende Kunst und Musik. In Leipzig wurde an dem Hause unter einem der Fenster des einst von Gustav Mahler bewohnten Zimmers eine schlichte Marmortafel angebracht mit der Inschrift: „Gustav Mahler schrieb hier 1887 seine Erste Sinfonie.“ Außer dieser entstanden dort noch der 1. Satz der zweiten, das nachmalige Finale der 4. Sinfonie und die Ochester-Gesänge aus „Des Knaben Wunderhorn“. In Anbetracht der ernsten Zeit wurde von jeder Feier abgesehen.

Über einen wertvollen antiken Fund in Kyrene wird aus Vengass berichtet: Nachdem die Ausgrabungen in Kyrene zeitweilig unterbrochen sind, hat Professor Ghislenzoni im Archäologischen Museum von Vengass eine Sichtung und Ordnung der wertvollen Ausgrabungsergebnisse vorgenommen. Die Auffindung einer Venusstatue, des Diskuswerfers und der Drei Grazien ist bereits bekannt. Jetzt ist es dem italienischen Gelehrten gelungen, ein neues echtes Meisterwerk der griechischen Kunst festzustellen. Es handelt sich um eine prächtige Statue Alexanders des Großen, die in diesen Tagen aus Süden, die an denselben Orten in Kyrene wie die anderen drei Statuen gefunden wurden, zusammengelegt worden ist. Die Statue in sehr gut erhaltenem parischen Marmor ist 2,90 Meter hoch. Alexander ist aufrecht stehend dargestellt, vollständig nackt, prachtvoll in seiner kraftvollen Schönheit, mit einem Gesicht von majestätischer Würde. Der eindrucksvollen Figur fehlen nur die Arme; wahrscheinlich hielt er in der einen Hand das Szepter, in der anderen Hand eine Lanze. Aber auch in seiner unvollständigen Erhaltung ist das Werk von höchstem Wert und übertrifft noch die berühmte Venus. Während diese mit einem Preise von 250 000 lire angefeiert wurde, ist die Statue Alexanders des Großen mit 400 000 lire im Inventar verzeichnet.

12 künstlerisch wertvolle Kriegspostkarten von Otto Soltan sind im Türrer-Verlag (Greiner u. Pfeiffer) in Stuttgart erschienen.

* **Gredens**, Oberleut. d. R. des 2. Garde-Feld-Art.-Regts. (Wiesbaden), lebt in der Erl.-Abt. des Regts., zum Hauptberichter. **Hofmann**, Leut. d. R. a. D., zuletzt von der Landes-Res. 2. Aufgeb. (Dochst.), lebt beim Landst.-Inf.-Bataillon. **Trost** (1. Braunsch. a. R.), Leut. der Landes-Res. a. D., auletzt von der Landes-Res. 2. Aufgeb., lebt beim Erl.-Bataillon des Res.-Inf.-Regts. Nr. 57, zu Oberneustadt befördert.

Ausland.

Italien.

Der Schatzminister über die Finanzlage. W. T.-B. Rom., 9. Dez. (Skammeo.) In der Beratung des Finanzgesetzes erklärte Schatzminister Taranto vor der Kammer die Finanzpläne. Der Finanzplan für 1913/14 weist ein Aktivsaldo von 19 Millionen auf. Bezuglich des Budgets 1914/15 hofft der Minister, daß der Weltkrieg eine Verkürzung der Ausgaben nötig mache, während die Einnahmen Verminderungen aufzuweisen hätten. Die Vermehrungen der Ausgaben beträfen fast völlig die militärischen Ministerien, denen ein Kredit von ungefähr einer Milliarde durch finanzielle Maßnahmen gewährt wurde. Maßnahmen, die teils erst förmlich angenommen worden, teils in dem zur Besprechung stehenden Gesetzentwurf über die Bevollmächtigung weiterer sechs Budgetzweckstiel an die Regierung enthalten seien. Die Vermehrung der Einnahmen werde voraussichtlich ungefähr 100 Millionen betragen. Der Minister hat um die Erhöhung der gegebenenfalls den Kredit in Anspruch zu nehmen. Der Schatzminister erklärte weiter, das Budget für 1915/16 zeige ein Aktivsaldo von ungefähr 48 Mill.; er glaube, daß man ein solches Gleichgewicht durch Einsparungen und Vereinfachungen in der Verwaltung sicherstellen könne. Es seien Kredite in Höhe von 222 Millionen für öffentliche Arbeiten gewährt, um für die zurückgelehrten Auswanderer und die Arbeitslosen sorgen zu können. Der Minister wies auch auf die ausgezeichnete Lage der Depositenkassen und Sparassen hin; die Einlagen bei der Post und sonstigen Sparassen nahmen in erfreulicher Weise zu. Der Minister wies weiter darauf hin, daß die Tätigkeit und das Vertrauen wiederbelebt und das nationale Wirtschaftsleben in sichtbarer Weise sich zu bessern beginne, wogegen auch die Regierung durch eine Reihe von Maßnahmen mitgewirkt habe. Der Minister wies außerdem auf die gute Lage und die nützliche Arbeit der Emissionsinstitute hin und schloß: Unsere an Beispiele patriotischen Opfermutts so reiche Geschichte lädt guten Grund zu der Hoffnung, daß es auch in dieser Stunde ein opferwilligem Zusammenarbeiten aller Italiener nicht fehlen wird.

Erfüllung eines gepanzerten Militär-Zweckstieles. Mat. Land, 9. Dez. Der italienische Ingenieur Caproni hat einen neuen gepanzerten Militärzweckstiel gebaut, der auf dem Flugplatz Bizzola mit Erfolg vorgeführt wurde. Die Flügelspannung beträgt 22 Meter, die Betriebslast 300 PS. Es heißt, daß er 25 Stunden ohne Zwischenlandung mit einer Stundengeschwindigkeit von 120 Kilometer fliegen kann.

Nordamerika.

Verstärkte Paketkontrolle. W. T.-B. Washington, 9. Dez. (Richamontia.) Das Staatsdepartement unterstellt die Ausgabe der Pässe der genauesten Kontrolle. Ramentlich die Besuchs naturalisierten Bürger, die ihre Heimat besuchen dürfen, werden streng geprüft, ebenso die Ausgabe von Pässen an Kinder naturalisierten Personen. Jedermann muß nachweisen, daß er einen freien Geschäftsbesuch machen will, aber nicht die Absicht hat, die amerikanische Staatsangehörigkeit zur Umgebung der Gesetze des Landes, das er aufzusuchen beabsichtigt, zu benutzen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Die Invalidenversicherung der Monatfrauen.

Schon vielfach ist über dieses Thema gesprochen, dennoch steht der Praktiker, der sich tagein, tagaus mit der Materie beschäftigt, immer wieder auf falsche Ansichten, die geeignet sind, dem Arbeitgeber und namentlich dem betroffenen Versicherer große wirtschaftliche Nachteile entstehen zu lassen. Vor allem ist es mit der Kenntnis der Markenverwendung für die sogenannten Monatfrauen noch schlecht bestellt. Die Markenverwendung für diese Frauen, die meistens bei zwei oder auch mehreren Arbeitgebern beschäftigt sind, wird vielfach von einem Arbeitgeber auf den anderen abgeschoben. Der größte Fehler aber wird noch dadurch begangen, daß über die Markenverwendung nicht bei den zuständigen Stellen, wie Versicherungsamt oder Ortskassen, Auskünfte eingeholt werden, sondern daß man sich vielfach auf die Mitteilungen von Bekannten oder gar auf die Angaben der Versicherer verläßt. Es sei darum festgestellt: Nach der Bekanntmachung des hiesigen Überversicherungsausschusses ist das Drittel des ortsspezifischen Tagelohns für weibliche Versicherte über 21 Jahre auf 20 M. monatlich festgesetzt. Die Invalidenversicherungspflicht wird gesetzlich erst von diesem monatlichen Einkommen ab in Anspruch genommen, d. h. sobald eine über 21 Jahre alte Monatfrau monatlich 20 M. Mindesteinkommen hat, muß für sie gelebt werden, und zwar voraussichtlich eine Marke zu 16 Pf. Dieses Einkommen braucht nicht allein in barrem Geld zu bestehen, sondern es muß auch die neben einem Barlohn gewährte sonstige Bezahlung, wie Frühstück, Mittagessen, Brotbrot usw., in Anspruch gebracht werden. Den Wert dieser sogenannten Leistung hat das hiesige städtische Versicherungsamt festgestellt. So wird z. B. für Frühstück oder Brotbrot 15 Pf., für Mittagessen 45 Pf. und für Abendbrot 30 Pf. pro Tag in Anspruch gebracht. Verdient bemerkt, daß eine Monatfrau monatlich 17 M. bar und wird ihr daneben auch Frühstück gewährt, so beträgt ihr monatliches Einkommen nicht 17 M., sondern 17 M. und 4 M. 50 Pf. (30 × 15 Pf.), zusammen also 21 M. 50 Pf. Für die Frau muß also gelebt werden. Sodann ist ganz ohne Belang, ob die Monatfrau dieses Einkommen bei einem oder bei mehreren Arbeitgebern hat. Verdient sie z. B. bei A. 14 M. und Frühstück und bei B. 7 M., so ist sie verpflichtungspflichtig, da sie 14 M. + 4 M. 50 Pf. (Frühstück) + 7 M. zusammen = 25 M. 50 Pf. monatlich verdient. Bei Monatfrauen unter 21 Jahren beginnt die Versicherungspflicht bereits bei einem monatlichen Einkommen von insgesamt 18 1/2 M.

Berpflichtet, die Marken einzufleben, ist der Arbeitgeber, bei dem die Frau zuerst in der Woche beschäftigt ist, wobei als erster Tag der Woche der Montag gilt. Kommt sie zu A. am Montagfrüh um 8 Uhr, zu B. erst um 10 Uhr, so muß A. lieben. Dieser trägt auch die volle gesetzliche Verantwortung für etwaige unterlassene Markenverwendung. Er

fann sich also weder an den Mitarbeiter noch an den Versicherer halten.

Endlich noch die vielumstrittene Frage der Beitragsanteile. Gesetzlich hat sich der Versicherer bei den Lohnzahlungen die Hälfte der Beiträge abziehen zu lassen. Die andere Hälfte trägt der Arbeitgeber; sind mehrere Arbeitgeber vorhanden, so tragen sie ohne Rücksicht auf den von ihnen bezahlten Lohn diese restliche Hälfte zusammen. In dem zuerst erwähnten Beispiel zahlt also jeder Arbeitgeber 4 Pf. pro Woche, die verbleibenden 8 Pf. sind der Frau vom Arbeitgeber A. bei der Lohnzahlung abzuziehen. Ist durch Verschulden des Arbeitgebers die Markenverwendung unterblieben, so kann er der Versicherten die auf diese entfallende Hälfte nur noch bei der nächsten Lohnzahlung abziehen. Bleibt sonach ein Arbeitgeber mit dem Markenleben mehrere Monate durch sein Verschulden im Rückstand, so hat er die Marken allein zu bezahlen. Gesagt ist bereits, daß der Arbeitgeber haftbar ist, bei dem die Monatfrau zuerst in der Woche beschäftigt ist. Dieser muß also, da er ja die Marken einsiebt, die 4 Pf. für den Mitarbeiter vorlegen und sich an diesem schadlos halten. Nun soll nicht gesagt sein, daß für Monatfrauen ausschließlich nur 16-Pf.-Marken verwendet werden müssen. Die Markenverwendung richtet sich vielmehr nach wie vor noch der Zugehörigkeit der Versicherten zur Krankenkasse. Ist eine Monatfrau auf Grund ihres Einkommens in der 2. Lohnklasse der Krankenkasse, so müssen natürlich in diesem Falle 24-Pf.-Marken gelebt werden.

Schließlich sei noch erwähnt, daß gerade jetzt zurzeit der allgemeinen ungünstigen wirtschaftlichen Lage es jedem Arbeitgeber doppelt Pflicht sein muß, die Versicherten, als die wirtschaftlich Schwächeren, nicht dadurch zu schädigen, daß sie um ihre sich aus der Markenverwendung zu erwerbenden Rechte gebracht werden. Wie manche Frau, deren Mann für die Sicherheit unseres Landes draußen kämpft oder gar stirbt, ist jetzt gezwungen, Aufwartsdienste anzunehmen. Wie sehr wird einer solchen, um das Notwendigste kämpfenden Frau dadurch erleichtert, wenn sie die Gewissheit hat, daß sie im Falle ihrer Erwerbsunfähigkeit auch ein Recht auf gleiche Unterstüzung hat und nicht auf Almosen angewiesen ist.

Nähr- und Genussmittel für Krieger.

Die Wartung eines bayerischen Generalkommandos vor den Grogwürfeln, Marke „Südpol“, und die Rechtfertigung der Verläufe dieser Fabrikate hat uns eine ganze Menge Zuschriften eingetragen, in denen sich Käufer auf den Standpunkt des Generalkommandos stellen, daß es sich hier um ein Erzeugnis handle, vor dem durchaus gewarnt werden müsse. Der geringe Alkoholgehalt werde zu teuer bezahlt, er verdunste noch zum Teil infolge der ungeeigneten Verpackung, daß aus den Grogwürfeln hergestellte Getränke nicht weniger als wohlschmeidend, wenn die Würfel die lange Reise bis zum fernen Schuhengraben hinter sich hätten usw. Wir haben in erster Linie die Interessen des Publikums — der Krieger, denen mit minderwertigen Erzeugnissen nicht gedient ist, und deren Angehörigen, die sich oft die Groschen für Feldpostsendungen am Munde absparen — wahrzunehmen, und darum warnen wir bei dieser Gelegenheit überhaupt vor dem unbedachten Kauf neuer Nähr- und Genussmittel für Krieger, wie sie in den letzten Wochen zahlreich auf den Markt geworfen worden sind. Mögen sie nun in Tüten, Kapseln oder Tablettentform gebracht sein, auf jeden Fall ist Vorsicht am Platze. Den Fabrikanten kommt es in der Regel vor allem darauf an, ein gutes Geschäft zu machen, und zumeist ist es so, daß die alten bewährten Nähr- und Genussmittel ganz erheblich billiger sind, als die oft recht fragwürdigen Neuheiten, die nur den Vorteil haben, daß ihre Verpackung — vielfach nur scheinbar — den Anforderungen des Feldposttransports besonders gut entspricht. Eine zweckentsprechende Verpackung aber läßt sich mit leichter Mühe selbst herstellen. Auch die Firma, daß Flüssigkeiten, z. B. Rum und Kognac, in Glas nicht mit der Feldpost verschickt werden könne, ist unberechtigt. Selbstverständlich eignen sich ganz dünnwandige Glasflaschen — z. B. die meisten Arzneiflaschen — nicht für diesen Verkauf, Flaschen mit einigermaßen starker Wand aber halten den Transport sehr gut aus, wenn sie in Wellpappe verpackt werden, die in jedem Papiergeschäft zu haben ist. Die Regierung oder die Militärbehörde würde sich ein Verdienst erwerben, wenn sie den Nähr- und Genussmittelneuheiten für Krieger ihre Ausmerksamkeit zuwenden und die Öffentlichkeit vor geringverdienstlichen oder viel zu teuren Präparaten warnen würde. Es ist Zeit, daß hier etwas geschieht, wenn die Leichtgläubigkeit des Publikums und sein verständlicher Drang, den im Felde stehenden Angehörigen Gutes zu tun, nicht in der verabscheuenswürdigsten Weise zugunsten einzelner aber zum Nachteil zahlreicher Vollzogenen ausgebeutet werden soll.

Die „Tagblatt“-Sammlungen.

Bei dem Verlag des „Wiesbadener Tagblatts“ gingen ferner ein: für das Rote Kreuz: B. L. 10 M., Generalsagent Schuster, Dezember-Rate, 20 M., von Dordrecht, 3. Gabe, 10 M., Apotheker Böhm, 8. Rate, 20 M., bisher zusammen 20 554 M. 83 Pf.; für die Ostpreußen: B. B. 10 M., Dr. Fresenius, Festungsgarnisonsspital Mainz, 3. Weihnachtsgabe, 15 M., B. B. 30 M., bisher zusammen 18 708 M. 88 Pf.; für Roben für Arme: Frank 30 M., Fr. L. und J. Ritter 20 M., A. H. 6 M., M. B. 6 M., Frau Dr. B. 20 M., E. L. 5 M., E. 2. 10 M. (Verrichtung der Quittung vom 5. Dezember: Stadt von H. 10 M. muß es beiführen: von H. Ritter 10 M.); für wärmes Flüssigkeiten für Schulkinder: Schneider 2 M., Frank 30 M., Fr. L. und J. Ritter 10 M., Frau Dr. B. 5 M., E. 5 M. (Verrichtung zu der Quittung vom 5. Dezember: Stadt von Herrn H. Ritter 10 M. muß es beiführen: von Herrn H. Ritter 5 M.); für Speisung bedürftiger Kinder: Fr. M. Müller, Hospiz zum Heiligen Geist, 10 M., Fr. L. und J. Ritter 20 M., A. H. 6 M., E. 5 M.; für verschämte Arme: Frau Dr. B. 8 M., E. 2. 5 M.; für die aus Feindesland vertriebenen Deutschen: Verein zur Erhaltung des Deutschtums im Ausland 25 M.; für die Herberge zur Heimat: Frau B. A. 5 M., H. Ritter 5 M.; für die Glässer: B. B. 10 M.; für das Rettungshaus: Fr. L. und J. Ritter 10 M., A. H. 2 M., Frau B. 10 M., Frau A. H. 5 M.; für die Blindenanstalt: Frau Dr. B. 8 M., Fr. L. und J. Ritter 20 M., A. H. 6 M., B. 3 M., A. Willett 2 M.; für die Kinderhorte: A. H. 6 M., E. 5 M., Frau A. H. 5 M.

für die Kinderbewahranstalt: Frau Dir. B. 8 M., Fr. L. und J. Ritter 10 M., A. Willett 3 M., Frau B. 10 M.; für die Augenheilanstalt: C. Sauer 2 M., Fr. L. und J. Ritter 10 M., A. Willett 2 M., Frau B. 10 M., Egnal 5 M.; für das Versorgungshaus für alte Leute: Frau Dir. B. 8 M., Frank 20 M., Fr. L. und J. Ritter 10 M., A. B. 3 M., Frau B. 10 M., Frau Dr. B. 5 M., Frau A. H. 10 M. Geträngäser für unsere Truppen im Felde wurden uns noch übergeben von Frau v. Henteln, Parkstraße 12, (2) und Frau Loeb Böwe. (1).

— **Wochenbeihilfe während des Krieges.** Der Bundestrat hat eine Verordnung erlassen, wonach Wöchnerinnen während der Dauer des gegenwärtigen Krieges aus Mitteln des Reichs eine Wochenbeihilfe gewährt wird, wenn ihre Ehemänner in diesem Kriege dem Reichs Kriegs-, Sanitäts- oder ähnlichen Dienste leisten oder an deren Weiterleistung oder an der Wiederaufnahme einer Erwerbstätigkeit durch Tod, Verwundung, Gefangenschaft oder Gefangennahme verhindert sind und vor Eintritt in diese Dienste auf Grund der Reichsversicherungsordnung oder bei einer Inappellistischen Krankenfalle in den vorangegangenen zwölf Monaten mindestens sechzehnundzwanzig Wochen oder unmittelbar vorher mindestens sechs Wochen gegen Krankheit versichert waren. Die Wochenbeihilfe wird durch die Orts-, Land-, Betriebs-, Innungs- und Gewerbevereine, knappfachliche Kassen oder Erholungskassen geleistet, welcher der Ehemann angehört oder zuletzt angehört hat. Ist die Wöchnerin selbst bei einer anderen Kasse der bezeichneten Art versichert, so leistet diese die Wochenbeihilfe; sie hat davon der Kasse des Ehemanns sofort nach Beginn der Unterstützung Mitteilung zu machen. Als Wochenbeihilfe wird gewährt: 1. ein einmaliger Beitrag zu den Kosten der Entbindung in Höhe von 25 M.; 2. ein Wochengeld von 1 M. täglich, einschließlich der Sonn- und Feiertage, für acht Wochen, von denen mindestens sechs in die Zeit nach der Niederkunft fallen müssen; 3. eine Beihilfe bis zum Betrag von 10 M. für Hebammen- und ärztliche Behandlung, falls solche bei Schwangerschaftsbeschwerden erforderlich werden; 4. für Wöchnerinnen, so lange sie ihre Neugeborenen stillen, ein Stillgeld in Höhe von einer halben Mark täglich, einschließlich der Sonn- und Feiertage, bis zum Ablauf der zwölf Wochen nach der Niederkunft. Die Vorschriften der Kassen können beschließen, statt der harten Beihilfen nach Nr. 1 und 3 freie Behandlung durch Hebamme und Arzt sowie die erforderliche Argent bei der Niederkunft und bei Schwangerschaftsbeschwerden zu gewähren.

— **II. Kriegsabend.** Wenn es wahr ist, daß der bayerische Kronprinz vor den Schläden an der Hörn den „Hahnenklang“ von Ernst Lissauer an seine Truppen verteilen ließ, so ist dies nur ein Beweis mehr, wie tief der Stolz gegen die Engländer in unserem Volle sitzt. Den Empfindungen, die das schmähliche Verhalten Englands in der deutschen Volksseele erzeugt, wird der bekannte Kulturpolitiker Werner Sombart Ausdruck geben, der auf dem übermorgen stattfindenden, wie immer, pünktlich um 8 Uhr abends im Saal der „Turngesellschaft“ (Schwalbacher Straße 8), beginnenden 11. Kriegsabend des „Völkerbildungsvereins“ über das Thema: „Unsere englischen Vetter“ sprechen wird. Umrahmt wird der Vortrag von musikalischeschmälerischen Kräften: Frau Friedel Meyer-Nehmendorff wird Lieder singen und Pfarrer Dr. Philipp Proben aus eigener Kriegsdichtung vortragen. Dieser letzte Kriegsabend vor Weihnachten dürfte sicherlich sehr zahlreich besucht werden; es ist daher pünktliches Erstreben zu empfehlen. Die Einrichtung des Sitzens an langen Tischen ist beibehalten worden.

— **Wiesbadener Lazarette.** Aus der Verwundetenstelle der Auskunftsstelle über im Felde stehende russische Soldaten in der Lage Plato: Landwehr-Infanterie-Regiment 80: Hardt (Engenhahn) im Westfälischen Hof; Lemmers (Wiesbaden) im Hospital Heiliger Geist. — Infanterie-Regiment 88: Schnarr (Wiesbaden) im Hospital Heiliger Geist. — Stappenskommando B. 4. Armee: Gottschall (Wiesbaden) im Hotel Weins. — Infanterie-Regiment 80: Herbert (Hanau) im Hessischen Hof; Steller (Wiesbaden) im Hotel Weins. — Infanterie-Regiment 118: Freiwilliger Club (Gorsheim) im Hessischen Hof. — Infanterie-Regiment 138: Vorpohl (Wiesbaden) im Hessischen Hof. — Infanterie-Regiment 223: Wehrenstein (Wiesbaden) im Hessischen Hof.

— **Personal-Nachrichten.** Der Kronprinz von Sachsen, der sich bestrebt zu seiner Erholung in Wiesbaden aufzuhalten, hat gestern bei dem Königl. Kammerherren Reichsfreiherrn Th. v. Dör zu Egelborg zu Mittag gespeist.

— **Israelitischer Gottesdienst.** Israelitisches Kultusgemeinde (Synagoge: Michelberg.) Gottesdienst in der Hauptsynagoge: Freitag: abends 4 1/2 Uhr, Sabbat: morgens 9 Uhr, nachmittags 3 Uhr. Choral-Mahl- und Militärgottesdienst. Freitag: Beginn abends 5 1/2 Uhr. Gottesdienst im Gemeindesaal: Wochenende: morgens 8 Uhr, abends 4 1/2 Uhr. Die Gemeindebibliothek ist geöffnet: Sonntags von 10 bis 11 Uhr.

— **Israelitisches Kultusgemeinde.** Synagoge Kriegerstraße 33. Freitag: abends 4 1/2 Uhr, Sabbat: morgens 8 1/2 Uhr. Bortrag 10 1/2 Uhr. Jugendgottesdienst nachmittags 2 1/2 Uhr, nachmittags 8 Uhr, abends 5 1/2 Uhr. Wochenende: morgens 7 1/2 Uhr, abends 4 Uhr. Freitag: morgens 7 10 Uhr.

Vorbericht über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

— **Kriegslichtbildervortrag im Kurhaus.** Vielfach entsprechen, wird der Schriftsteller Koch-Rogers aus Berlin eine Wiederholung seines am 5. 12. 1914 so überaus beifallens aufgenommenen Vortrags über Kriegserfahrungen (1. die althistorischen Städte Ostpreußens, 2. die landeskundlichen Schönheiten der mazurischen Seen, 3. auf dem Kriegsschauplatz des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg) vornehmen. Der Vortrag wird am Samstag, abends 8 Uhr, im kleinen Saal stattfinden.

Aus dem Vereinsleben.

Dorferläute, Vereinsversammlungen.

* Im „Frauenklub“ findet am Sonntag, abends 7 Uhr, zum Besten der Kriegsbeihilfe ein Vortrag des Königl. Hofschachspieler Guido Lehmann statt.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

— **Bierstadt.** 9. Dez. Gestern abend hielt der Vorstand des „Männergesangvereins“ im Gasthause „Zum Adler“ eine außerordentliche Sitzung ab, zu welcher die Herren Geh. Konzessionsrat Däger, Baurat Urban und Bürgermeister Hofmann geladen waren. Der Heimvortrag der beiden Kriegslichtbildervorträge betrug 450 M. Der ganze Betrag wurde des bestreitigen Kriegs-Milieuschule überwiesen, die sich bis jetzt recht gut bewährt hat. Dieser Beschluß ist um so freudiger zu begrüßen, da zu befürchten war, daß aus Kriegs- und Kriegsheimkehrern nichts mehr übrig bleibt.

— Dieser Tage fand eine amtliche Belehrung des Vereinsklubs „Siegfried“ statt. Die Herren Oberstabsarzt Dr. Eder und Haupt-Kammerherrn H. Helm wurden sehr lobend über die Errichtung des neuen

rettes aus. Besonderen Dank gebührt unserem Kommunalrat Dr. Pfannmüller, der trotz seiner anstrengenden Dienstzeit die Behandlung der Erwundeten in uneigentümlicher Weise übernommen hat. Einige Damen aus unserer Gemeinde teilen sich in den freiwilligen Dienst in Küche und Mens- und Krankenämter.

— Rambach, 8. Dez. Die „Frauenhilfe“ Rambach hat in diesen Tagen über 100 Einfundpäckchen von hier im Söldenfeld Krieger als kleine Weihnachtsgabe abenden können. Sie enthielten Strümpfe, deren Anfertigung am meisten an den für die Kriegssachen eingerichteten Arbeitsstunden der Mitglieder der „Frauenhilfe“ zu stande kam. Die Anfertigung der kleinen Wolle sowie der kleineren Weihnachtsgeschenke war möglich durch eine ansehnliche Zuwendung der beobachteten Kriegerfamilie durch freiwillige Gaben und durch Vermittel, die die Säfte der „Frauenhilfe“ zur Verfügung stellte. Beigefügte handgesetzte Zinnendarwürze sowie ein kurzer Weihnachtsgruß mit einer kurzen schriftlichen Weihnachtsgeschenk gaben jedem Kindchen ein dem Zweck entsprechendes weihnachtliches Gespäck.

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

1. Aus dem Rheingau, 8. Dez. Die Arbeiten an der neuen Rheinbrücke Rüdesheim-Wingen werden mäthig gefordert. Bis in die späten Abendstunden regen sich heftige Bände beim Schein der Fackeln und elektrischen Lichtes. Die Geisenheimer Landstrasse wird von den neuen Städten zweimal gefreut. Bis auf die Einfälle sind die Überführungen fertiggestellt. Auch die Dämme sind beinahe fertig aufgestellt. — Mit Stolz kann der Gaterländerische Frauenverein des Rheingaus auf die von ihm beauftragte Sammlung der Weihnachtsgeschenke für unsere Krieger blicken. 1000 große Päckchen, welche einen Eisenbahnwagen füllen, stifteten allein die Vereine von Winkel, Rüdesheim und Geisenheim. Gleich herzhaftig hat sich Civille, zusammen mit den Gemeinden des oberen Rheingaus ausgesetzt. Auch im unteren Teil des Rheinpaues steht die Oeffentliche auf keine Schwierigkeiten. Ohne Unterschied des Berufes haben alle beigetragen. Deutschlands Heldenhöhen des Weihnachtsabends zu verhören.

— Frankfurt a. M., 9. Dez. Eine schöne Weihnachtsgeschenk machte die Stoffabrengerei Georg Scherer u. Co. an den Kriegerkämpfern für unsere Truppen im Felde. Sie ließ sich selbst durch die Abnahmestelle freiwilliger Hohen Nr. 1 für das 18. Armeekorps 1000 Flaschen Rum und Arac aufstellen.

Nachbarstaaten u. -Provinzen.

— Mainz, 9. Dez. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten wimbet der Oberbürgermeister dem verstorbenen Ehrenbürger Landgerichtsdirektor Dr. Wodenheimer

Handelsteil.

Reichsbank-Ausweis.

Die erfolgreiche Goldansammlungspolitik Hohenstein. — Die Friede stand trotz der Vorbereitungen für das Weihnachtsgeschäft.

Auf nahezu 2019 Millionen Mark ist, wie bereits in der gestrigen Abend-Ausgabe telegraphisch gemeldet, der Goldbestand der Deutschen Reichsbank nach dem neuesten Ausweis angewachsen. Seit dem Beginn des Krieges ergibt sich damit ein Zuwachs von 765 Millionen Mark, wovon 205 Mill. Mark aus dem Kriegsschatz bzw. der Kriegsreserve stammen, während der weitaus größte Teil des Zuwachses aus dem innerdeutschen Verkehr (ein kleiner Teil aus dem Ausland) in die Kassen der Reichsbank geflossen ist. Am 23. April 1913 hatte die Reichsbank zum erstenmal einen Goldbestand von 1 Milliarde Mark. Im Verlaufe von etwa 19 Monaten ist es also gelungen, den Goldbestand der Reichsbank zu verdoppeln, und dies in einer Zeit, in der das Deutsche Reich in einem schweren Krieg verwickelt ist.

Auch abgesehen von dem hohen Goldbestand darf der Deutsche, um telegraphisch übermittelte Ausweis der Reichsbank vom 7. Dezember als recht befriedigend bezeichnet werden, wenngleich die Vorbereitungen für das Weihnachtsgeschäft anfangen, sich geltend zu machen. Der Silberbestand weist eine, wenn auch nur kleine Abnahme auf. Er verringerte sich nämlich von 44.3 Millionen am 30. November auf 41.7 Millionen Mark am 7. Dezember. Ebenfalls verringert hat sich der Bestand an Darlehnskassenscheinen bei der Reichsbank, und zwar um 52.2 Millionen auf 687 Millionen Mark. Von den 52.2 Mill. Mark sind 21.9 Millionen durch die Reichsbank in kleinen Darlehnskassenscheinen in den Verkehr gesetzt worden, während die restlichen 30.3 Millionen der Verminderung entsprechen, den der Darlehnsbestand bei den Darlehnskassen in der Woche vom 30. November bis 7. Dezember erfahren hat. Fast stabil geblieben ist der Bestand an Reichskassenscheinen; er erhöhte sich von 4.2 Millionen auf 4.3 Millionen Mark. Die gesamten nach § 17 des Bankgesetzes zur Deckung der Noten dienenden Barmittel haben sich um 27 Millionen auf 2751.9 Millionen Mark verringert. Dagegen weist die Kapitalanlage der Reichsbank ein Plus von 111.2 Millionen auf, wovon 103.6 Millionen auf die Vermehrung des Bestandes der als bankmäßige Deckung dienenden Anlagen (Wechsel, Schecks und diskontierte Schatzanweisungen) entfallen. Der Notenumlauf der Reichsbank ist um 24.5 Mill. auf 4229.9 Millionen Mark gestiegen.

Erfreulich ist die Zunahme der fremden Gelder; sie beläuft sich auf 87.1 Millionen und entfällt im wesentlichen auf den Zuwachs, den die Guthaben Privater erfahren haben. Die reine Golddeckung des Notenumlaufs ist von 47.4 Proz. auf 47.7 Proz. gestiegen und ist wiederum günstiger als in fast allen letzten Jahren. Die Deckung der sämtlichen täglich fälligen Verbindlichkeiten durch Gold beträgt 35.3 Proz. Das Bankgesetz schreibt bekanntlich vor, daß der Notenumlauf für sich allein durch Gold und Silber mit etwa 33 1/2 Proz. gedeckt sein muß. Die für die Deckung sämtlicher fälliger Verbindlichkeiten durch Gold allein ermittelte Zahl geht also über die Minimalgrenze hinaus, die für die Deckung der Noten durch Metall usw. festgesetzt worden ist.

Wochenausweis vom 10. Dezember.

Aktiva.	1914	gegen die Vorwoche
Metall-Bestand	2 060 624 000	+ 25 048 000
darunter Gold	2 018 931 000	+ 27 677 000
Reichsbank-Scheine und Darlehnskassenscheine	691 290 000	- 52 115 000
Noten anderer Banken	12 501 000	+ 3 225 000
Wechselbestand, Schecks und diskontierte Schatzanweisungen	3 035 967 000	+ 103 603 000
Lombard-Darlehen	45 359 000	+ 9 525 000
Effekten-Bestand	26 494 000	- 1 918 000
Sonstige Aktiva	228 477 000	+ 16 750 000
Passiva.	180 000 000	- (unver.)
Grund-Kapital	74 478 000	- (unver.)
Reserve-Fonds	4 228 928 000	+ 24 565 000
Noten-Umlauf	1 484 550 000	+ 87 107 000
Bauspesen Passiva	131 755 000	- 7 544 000

einen warmen Nachruf. Die Stadtberichterstatter erhoben sich als Angehörige an den Verstorbenen von ihren Plätzen, — auf dem Tische des Hauses lag als einziger Überrest des stolzen Kreuzers „Mainz“ ein Rettungsgürtel des Schiffes, der auf dem Aniel vorwärts angestrichen und aufgeschnitten wurde. Der Rettungsgürtel wurde auf Wunsch des Oberbürgermeisters vor dem Kommandanten des Aniel der Stadt zur Verfügung gestellt. Er kommt ins städtische Museum. — Dem Wiener Hilfskomitee zur Unterstützung Reichsdeutscher wurde eine Beibitse von 200 R. bewilligt. — Für die im Kriegsdienst stehenden Fahrdienststellen der Straßenbahn und städtischen Arbeiter wurde eine Beibitse von je 10 R. im ganzen 4000 R. bewilligt.

Letzte Drahtberichte.

Bundesratsbeschlüsse.

W. T. B. Berlin, 10. Dez. (Amtlich.) In der heutigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: Die Vorlage, betreffend Änderung der Grundsätze über Besetzung von Beamtenstellen mit Militärbeamten, der Entwurf einer Bekanntmachung über die Versagung des Zuschlags bei Abwangsversteigerungen von Grundstücken, die Vorlage, betreffend Höchstpreise für Kupfer, altes Messing usw., und die Vorlage, betreffend Höchstpreise für schwefelsaures Ammoniak, Weihnachtsgeschenke an die deutsche Front. — Erbeutete Kanonen aus dem Argonnewald.

hd. Amsterdam, 10. Dez. „Tijd“ meldet aus Herbesthal: Drei lange Güterzüge mit Weihnachtsgeschenken kamen hier auf dem Wege nach der deutschen Front in Nordfrankreich durch. Gleichzeitig kamen 12 Kanonen an, die durch die Deutschen im Argonnewald erobert wurden. Auch 321 englische und französische Kriegsgefangene sind von der Ufer her entlanggekommen.

Beischlagsnahme von Kartoffeln in der Provinz Hannover. hd. Hannover, 10. Dez. Der Oberpräsident der Provinz Hannover hat durch einen Erlass die Landräte der Provinz erlaubt, bei den Landwirten, die mit den Kartoffeln zu rütteln, diese mit Beschlag zu belegen.

Das neue japanische Budget.

W. T. B. London, 10. Dez. (Richtamtlich.) Das Reuter-Bureau meldet aus Tokio: Das japanische Budget rechnet mit einer Ausgabe in Höhe von 55 600 000 Pfund Sterling. Der Rückgang der Einnahmen um 8 100 000 Pfund legte die Notwendigkeit einer Verminderung der Ausgaben für innere Zwecke auf.

Über 4 Milliarden Einzahlungen auf die Kriegsanleihe.

W. T. B. Berlin, 10. Dez. (Eig. Drahtbericht) Auf die Kriegsanleihe wurden vom 30. November bis 7. Dezember 16.1 Millionen eingezahlt, so daß im ganzen 4163.8 Millionen, also 93.4 Proz. der gezeichneten Gesamtsumme eingezahlt sind.

A. E. G.

Dr. Walter Rathenau über die Dividendenermäßigung und die Lage des Unternehmens.

§ Berlin, 10. Dez. (Eig. Drahtbericht) In der heutigen Generalversammlung der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft kam es (wie bereits kurz in der gestrigen Abend-Ausgabe gemeldet) über die von der Verwaltung mit 10 Proz. in Vorschlag gebrachte Dividende für 1913/14 (gegen 14 Proz. i. V.) zu einer ausgedehnten Aussprache. Die Anregungen zur Erhöhung der Dividende verdirkteten sich schließlich zu einem formellen Antrag auf Dividendenherabsetzung um 2 Proz. auf 12 Proz. Der Vorsitzende Dr. Walter Rathenau führte aus: Die Verwaltung hätte gern den Wünschen der kleineren Aktionäre Rechnung getragen; sie habe dies aber mit ihrer Verpflichtung, auch für die Zukunft des Unternehmens Sorge zu tragen, nicht vereinbaren können. Wenn sie auch nach den bisherigen Erfolgen der verbündeten Truppen auf eine baldige Beendigung des Krieges rechne, so müsse sie doch für die Gesellschaft so mit Mitteln vorsorgen, daß sie auf einen Krieg von beliebiger Zeitdauer eingerichtet sei. Die Gesellschaft habe große Engagements im In- und Ausland, von denen die letzteren mit großen Verlusten zu rechnen haben. Bei der Abstimmung wurde der Antrag auf Erhöhung um 2 Proz. mit einem Kapital von 912 500 gegen 70 000 600 M. abgelehnt und die Jahresrechnung für 1913/14 einstimmig genehmigt. Die Dividende von 10 Proz. gelangt sofort zur Auszahlung.

In Beantwortung zahlreicher Fragen führte der Vorsitzende weiter aus: Was die Zukunft der Berliner Elektrizitätswerke anlangt, so glaube er, daß die Stadt Berlin von dem Übernahmerecht zum 1. Oktober 1915 ausgenutzt werden kann. Es sei aber fraglich, ob es der Stadt Berlin möglich sei, das Elektrizitätsversorgungsprojekt durchzuführen.

Der gesamte Umsatz des abgelaufenen Jahres stellte sich auf 453 Millionen gegen 441 Millionen im Vorjahr, daran war das feindliche Ausland mit 95 Millionen beteiligt.

Vom Weinmarkt.

Die neuen Weine. — Geschäftsstille in älteren Jahrgängen. — Besserung der Verkaufsgeschäfte. — Abänderung des § 3 des Weingesetzes. — Weinbauliches.

Unser fachmännischer Mitarbeiter schreibt: Der neue Wein hat seine Gärung vollendet und wird damit probierfähig. Im allgemeinen kann man feststellen, daß der neue Jahrgang sich zu einem brauchbaren Mittelwein entwickeln dürfte. Wenn man vielleicht vereinzelt die Hoffnungen etwas höher gespannt hatte, und etwa damit rechnete, daß der neue Jahrgang den 1911er an Qualität erreichen würde, dann war dies eben eine menschlich erklärbare Selbsttäuschung. Zu einer derartigen Überschätzung der qualitativen Eigenschaften des 1911er Jahrgangs lag übrigens kein Grund vor, denn so übermäßig hoch waren die Mengegewichte nicht im Durchschnitt, und dann hatten wir auch mit verhältnismäßig hohen Säurezahlen zu rechnen. Die kleinen und mittleren Sachen können unter diesen Umständen eine entsprechende Verbesserung ganz gut vertragen. Die Preise für die Jungweine liegen durchschnittlich ziemlich fest, wenngleich eine Erhöhung nur bei den Rotweinen festzustellen ist. 1911er Weißweine (kleine Konsumweine) sind am oberen Haardgebirge von 375 M. per 1000 Liter ab beim Winzer käuflich, rheinhessische Provenienz kostet 475 bis 600 M. per 1200 Liter. Für Rotweine werden je nach Qualität gute Preise bezahlt. Das Geschäft in älteren Weinen, 1912er, 1913er, ist, soweit Weißweine in Frage kommen, vollständig still, und dabei sind die Vorräte in diesen Jahrgängen kellerweise noch ziemlich bedeutend. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß eine Belebung des Einkaufsmarktes für ältere Sachen während der Dauer des Krieges nicht eintreten wird, aber es ist ebenso sicher, daß mit dem beendeten Kriege eine allgemeine Aufhöhung der

Die österreichisch-ungarischen Prisengerichte. W. T. B. Wien, 10. Dez. (Richtamtlich.) Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht die Prisengerichtsordnung. Danach wird ein Prisengericht erster Instanz in Pola und das Oberprisengericht als zweite Instanz in Wien am Sitz des Kriegsministeriums eingestellt.

Tod eines bekannten englischen Diplomaten. W. T. B. London, 10. Dez. (Richtamtlich.) Die „Times“ meldet aus Honolulu: Der bekannte Diplomat W. Rodhill, der Botschafter in Petersburg und Konstantinopel war, ist hier auf der Reise nach Peking gestorben, wohin er als Berater Yuan Shikais entsandt wurde.

Ein englischer Benzindampfer gesunken. hd. Mailand, 10. Dez. Der „Torriero della Sera“ meldet aus London: Der englische Dampfer „Medea“, mit einer Ladung von 6000 Tonnen Benzink in Bord, wurde an der westlichen Küste Englands vom Sturm gegen einen Felsen geschlagen. Das Benzink entzündete sich und das Schiff sank. Zwei Rettungsboote, die aus einem nahen Hafen zu Hilfe kamen, konnten 12 Mann retten. — 34 Mann fanden den Tod in den Wellen.

Reklamen.

Neu! Odol

Auf vielfache Anregung aus dem Felde liefern wir zum Verband als Liebesgabe 1/2 Flasche Odol in einer hübschen Metall-Feld-Dose, die fix und fertig als Feldpostbrief (10 Pf. Porto) verpackt, in allen Apotheken, Drogengeschäften, Parfümerien usw. zum Original-Preis von 85 Pf. zu haben ist.

*) Die Metall-Feld-Dose wird während des Feldzuges kostenfrei geliefert. Der leichteren Führung haben wir die halbe Flasche Odol für diesen Zweck gewählt. F 134

Lage und Preise für die älteren Sachen eintreten wird.

Das Verkaufsgeschäft des Händlers hat sich in der letzten Zeit, nachdem die Heeresleitung die Versorgung der Truppen mit alkoholhaltigen Getränken zugelassen hat, auch für Wein entsprechend gehoben, und auch sonst hat der Konsum im Inland eine Belebung erfahren, was zum Teil auf die Nähe des Weihnachtstages zurückzuführen ist. Die Militärbehörde kauft ebenfalls größere Posten billigere Rotweine und gibt damit den Impuls zu einer Belebung des Geschäfts.

Die Weinberge stehen in befriedigender Beschaffenheit. Das Holz kann bei dem milden Wetter gut ausreifen, stellenweise haben die Novemberfröste etwas Beschädigungen hervorgerufen.

Berliner Börse.

§ Berlin, 10. Dez. (Eig. Drahtbericht) Das Interesse der Börsenversammlung wandte sich wieder hauptsächlich dem Geschäft in deutschen Anleihen zu, wovon 3 Proz. gut gefragt waren und weiter im Kurse anzogen. Auch Kriegsanleihe stellte sich etwas höher. Von sonstigen Werten wurden noch A. E. G. sowie einige Bergwerks- und Hüttenaktien lebhaft umgezogen. Der Umsatz in ausländischen Valutaten war sehr beschränkt. Holländische Noten setzten ihre rückgängige Bewegung fort. Geldsätze blieben unverändert.

Industrie und Handel.

§ Erhöhung der Röhreupreise. Berlin, 10. Dez. (Eig. Drahtbericht) Nach dem „Berliner Börsencourier“ sind nunmehr, dem Vorgang des Verkaufskonzerns der Mannesmannröhrenwerke folgend, auch die übrigen deutschen Röhrenwerke dazu übergegangen, unter Hinweis auf die wesentlich gesunkenen Selbstkosten die Verkaufspreise um durchschnittlich 15 bis 20 Mark per Tonne zu erhöhen.

× Gasmotorengeellschaft Dents-Köln, 10. Dez. (Eig. Drahtbericht) In der heutigen Generalversammlung wurde die ab 15. Januar zahlbare Dividende auf 5 Proz. gegen 9 Proz. i. V. festgesetzt. Das Geschäft legte sich allmählich wieder. Die Gesellschaft sei in erheblichem Umfang für die Heeresverwaltung beschäftigt und hoffe, ohne Verlust an Kapital über den Krieg hinwegzukommen.

* Verwertung von Zuckerrüben zu Spiritus. Von seiten der landwirtschaftlichen Brenner ist eine Bewegung im Gange, an Stelle von Kartoffeln Zuckerrüben während des Krieges innerhalb des gesetzlichen Durchschnittsbrandes zu verarbeiten. Dem Bundesrat liegt eine diesbezügliche Eingabe aus landwirtschaftlichen Kreisen vor. Die Entscheidung steht noch aus.

* Brauerei-Abschlüsse. Die Aktienbrauerei zum Löwenbräu in München verhölt 18 (i. V. 20) Proz. die Höfelsbrauerei in Düsseldorf wieder 10 Proz. Die Dortmunder Westfalenbrauerei sieht mit Rücksicht auf die Kriegslage von einer Dividenden

Bleichstr. 47, 2, 4-8-Wohn. sofort ob. 1905
Blücherplatz 6, 1. u. 2 St. 4-8-18
Sonnenstr. p. sofort. Räh. R. B. 1905
Dambachstr. 1, 1, 4-Sim.-Wohn. au. 1. April zu verm. Räh. 2. St.
Dohheimer Straße 53, Dohm., herrlich 4-Zimmer-Wohn. sofort ob. später
Räh. bei Heilbach. Part. 3084
Edernförderstr. 19 4-8-W. f. B1791
Emser Str. 19, Südl. 3. 4-8-W. B.
Balz. art. Gartien. R. B. 1 3103
Frankenstraße 25 (am Ring). 3. St. id. 4-8-Wohn. p. 1. April 3149
Friedrichstr. 55, B. 1, 4-8-W. f. ob. 1905
Georg-Auguststr. 3, Part. 4-Zim.
Rücke. Bad. Vorgarten usw. ver-
sof. ob. sofort. Nähedes Edernförde-
rstraße 18, 1 B 1905
Gneisenaustr. 2, freier Platz, Sonnen-
seite. 4-Sim.-Wohn. B 1992
Gneisenaustr. 15 4-Sim.-Wohn. 3. u.
Hellmundstr. 42 4-Sim. mit Zubeh.
Hellmundstraße 58, 1 (Ecke Emser
Straße, Gartenseite), 4-Sim.-Wohn.
ver 1. Januar oder 1. April zu
verm. Räh. daselbst. Marx. 3052
Jahnstr. 17, B. 4-8-W. per sofort
Nähedes bei Beder. 1. Etage. 3196
Jahnstraße 24, 1. Part. B. 4-Sim.
1. Wld. 2 R. Bef. vorne. Berger. 1
Jahnstr. 30, 3. id. 4-5-8-W. B.
Bad u. Sub. sofort ob. später. 3123
Kaiser-Friedrich-Ring 1, 2 St. 4-8-
Wohn., mit Balkon u. Bubeh. zum
1. April zu verm. Räh. das. Part.
Bef. 19-12 u. 8-6 Uhr. 2768
Kaiser-Friedrich-Ring 32, 1, herrlich
4-Sim.-Wohn. sofort ob. später. 2023
Karlsruhe 35 schöne geräumige 4-
Sim.-Wohn. mit reidl. Zubehör.
sofort oder später. Räh. 2 L. 2798
Kledgasse 11, 3. sehr schöne 4-8-W.
zum 1. April. evtl. fr. R. 2 L. 3207
Kleistrasse 21, 1. Ludwig. 4-Zimmer-
Wohnung sofort zu verm. 2811
Klosterstraße 1 am Gutenbergtor
4-Zimmer-Wohn. sofort ob. später
Räh. Gutenbergtor 3. B. 3097
Lahustr. 9 in neu errichteter Elegan-
t Villa 4. ob. 5-Sim.-W. mit reich-
u. Sub. a. 1. April. Räh. dorti. 2. Et.
ob. Bef. Beihenbürgert. 12. 3193
Loreley-Ring 10, 1, 4-8-Sim.-Wohn. m.
Zubehör ver sofort oder später zu
vermieten. Räh. Et. 2 L. 2821
Marktstr. 22. Stb. 2. sind 4-Sim. u.
R. auf 1. Jan. 15. 2. R. Räh. das. b.
Ott. ob. beim Hausverwalter. 2718
Mauritiusstr. 5, 2. 4-Sim. Rücke usw.
per 1. April 1915 zu verm. Räh.
bei Will. Gerhardt. 3129
Michelsberg 12, 1 St. 4-Sim. Rücke
u. Sub. sofort ob. später. Räh. das. u.
Boubiro. Dach. Str. 43. B 1905
Moritzstraße 64, 1, 4-Zimmer-Wohn.
Neugasse 19 schöne Wohn. 4 Sim. u.
Rücke. Mans. Räh. 2. Jacobi. 2728
Nikolaistr. 30, B. 1. ist eine 4-Sim.
Wohn. auf sofort ob. später zu verm.
Räh. daselbst zwischen 8 u. 6 Uhr
nachmittags. F 238
Philippssbergstr. 17/19 schöne 4-8-W.
sof. ob. spät. Räh. 2. St. r. 2921
Philippssbergstraße 35 4-8-W. Bef.
Hohenlage. 1. April. R. das. R. 1
Hauenthaler Str. 11 herrlich. 4-Sim.
W. 3 Sim. noch vorne. gl. o. spät.
Rheinstraße 89 4-Zimmer-Wohn. per
1. 4. 15 zu verm. Räh. Leben.
Rheinstr. 60, 3. 4-Sim.-W. mit Zubeh.
p. sofort. Räh. bei Krefel. 2. Et. 3189
Riederbergrstr. 7 4-Sim.-W. Gartenzb.
gleich ob. später. Räh. Hoffmann
Emser Straße 43. Part. B 1905
Michelstraße 22 4-Sim.-Wohn. Gas-
elekt. 2. Ecke Ring. sofort. 2932
Saalgasse 28 4 Sim. u. Rücke gleich
oder später zu vermieten. 3202
Scharnhorststr. 22 (1 u. 2) id. 4-8-
Wohn., freigel., sofort. o. spät. B1900
Schwab. Str. 8 id. 4-8-W. m. Bef.
sof. Räh. Hansmitz. Sturm. F 423
Stießstr. 19. Stb. 1. 4-Sim.-W. Gas-
elekt. Dach u. Bubeh. ver sofort ob.
später zu verm. Räh. Part. 2938
Tauentzienstraße 29, 1. Stöd. 4-8-W.
Balcon. sofort ob. später zu verm.
Räh. daselbst. Bismarcktor. 2937
Tannenstraße 29, 8. 4-8-Wohn. au.
b. p. f. R. das. Bismarcktor. 2938
Wagemannstr. 31, 1, 4-8-. R. Sub.
sofort oder später. Räh. das. 3208
Walcstr. 13, B. 4-8. u. 3b. 3133
Wielandstr. 13 id. 4-8-W. auf sofort
oder später zu u. Räh. R. L. 2795
Wielandstraße 23 herrlich! 4-Sim.-
Wohn. sofort oder später. 3128
Winfeler Str. 6, 1. per 1. April 1915
eleg. große 4-Sim.-Wohn. mit Gas-
elekt. Dach. Bad. Mans. zweier
Balcons usw. sonnige Ecke. 2758
Wörthstraße 19 4-Sim. Rücke. Mans.
(800 M.) ver sofort zu verm. 2693
Werstr. 17 gr. 4-Sim.-W. Räh. 1

Emser Str. 43 5.-8.-Wohn., Verand. Garten zu vermieten. Näh. Hoffmann, Part.	B 1900
Emser Str. 46, 2. herrsch. 5.-8im.-W. Näh. bei Meister, Gth. 3.	200
Georg-Auguststr. 3, 2. Stod. 5 Rm. Küche, Bad u. Bubeh. sof. od. spät. Näh. Ederndörferstr. 13, 1. B 1900	
Goethestr. 23, 1. 5.-6.-8.-W. Bub. sof. od. spät. Näh. 23	
Helenestr. 1, 2. 5.-6.-8.-W. B 1900	
Herbersstr. 3, 1. 5.-8im.-W. 3. 1. 4. 7. billig zu verm. Näh. das. B 1820	
Karlstraße 24, 2. 5.-8im.-Wohn. sof. od. später. Näh. das. Part.	28
Niedrig. 29, 1. Sch. 5.-8.-W. m. r. Bub. auf 1. April zu verm. Näh. das. Hausmeister Friederichstr. 40, 27	
Kirchallee 42 idone geräum. Wohn. 5 bis 8 Zimmer, billig zu verm. Näh. das. Laden, bei Reuter, 29	
Kleinstr. 11, 1. St. herrsch. 5.-8im.-Wohn. mit Bad u. allem Zubehör zum 1. April 1915. Näh. G. r. 29	
Lugemburgstr. 3, 1 u. 2, je 5.-8.-W. an r. Diet. 1. April. N. P. 31	
Marktplatz 7 5.-Zimmer-Wohn. 2. 8. Etage, mit Zubehör, zum 1. April 1915 zu verm. Räuberes Marktplatz 7. Erdgesch. und Anwaltsbureau, Adelheidstrasse 32. F 28	
Mauritiustr. 14 gr. 5.-8.-W. 2. St. a. 1. April 1915. Giaus. 1 St. 31	
Edhans Michelberg 2, Kirdpalt. 5.-8.-W., el. 2. 1. Et., sof. 29	
Moritzstr. 7, 8. 1. 5.-8im.-W. m. G. u. elekt. Sichtonlagen, auch ein Bureau zu weden sehr geeignet, sofort oder später zu verm.	20
Moritzstraße 25, 2. Etage 5 idone grohe Zimmer mit Zubehör. 29	
Nerostr. 18 5 o. 6 3. u. 3b. R. P. 2	
Renbauerstraße 10, 1. Villa, 5.-8.-W. u. Zubehör sof. od. später. 31	
Ritschlstr. 20 Part. Wohn., 5 Rm. Zubeh. per 1. 4. 15 zu verm. Näh. Karl Koch, Luisenstr. 15, 1. 31	
Ritschlstr. 20, 4. 6.-8im.-W. m. Bub. per al. od. spät. au. v. Preis 900 M. Näh. C. Koch, Luisenstr. 15, 29	
Querfeldstr. 5 sonn. Bel.-Et. 5.-7.-8im.-W. Bad, Gas. el. 2. 1. 4. 15. 27	
Ruenthaler Straße 20, 2. modern 5.-8im.-Wohn. mit Heizung zu ver. et. sofort. Näh. Part. r. 24	
Rheinstraße 46, 2. 5 Zimmer, Küche 2 Rani. u. Keller zu verm. Näh. Rheinstraße 42, Landesbank. F 28	
Rheinstraße 94, 1. Et. 5.-8.-Wohn. per April 1915 evtl. früher zu ver. Bub. Körbstrasse 12, 1 St. 27	
Rüdesheimer Straße 31, Sonnenhofweg, Sch. 5.-8im.-W. B 1902	
Schiersteiner Str. 15, 2. St. herrsch. 5.-8.-W. m. all. Zub. a. 1. April od. später an r. tub. Raum zu verm. 31	
Schiersteiner Str. 32 idone 5.-8.-W.-Wohn. per sof. od. später. 29	
Ende Sonnenberger Str. 5. ob. 6.-8im.-W. mit Gemüsegart. 12—1300 M. Öff. Postlagerfarte 803, Wiesbaden	
Taunusstraße 62, 2 St. 5.-8im.-W. Bubeh. per 1. 4. 15 zu verm. 32	
Taunusstraße 69 (Von Rottene), 1. Et. 5.-8im.-W. m. Zubeh. 1. 4. 1915. 27	
Ecke der Wallstr. u. Erbacher Str. sch. gr. 5.-8.-W. vollst. neu herge. Wielandstraße 5, 1. u. 3. Stod. 5. 8im. Küche, Bad, Zentralheiz. per 1. April 1915 zu verm. 27	
Wilhelmitr. 4, 1. Stod. hochwertig. grohe 5.-8im.-Wohn., Gas. u. G. mit reichl. Zub. v. 1. 4. 15. Näh. das. od. Ringstraße 4. Part. 27	
Säume 5.-8.-Wohn., 1. Stod. m. Zubehör per sof. od. 1. Jan. zu verm. Näh. Stiftstraße 20, im Laden.	
6 Zimmer.	
Adelheidstr. 12, 2. Et., 6. 8im., Bub. elekt. Licht u. Zubeh. sof. od. spät zu verm. Näh. Hinterh. 1. 29	
Adelheidstrasse 45 (Südseite), 1. Et. 6. 8. Balf., Bad r., sof. od. sp. 29	
Adelheidstrasse 56, 2. Etage, 6.-8im.-Wohnung per sofort oder später zu verm. Näh. Hausmeister. 29	
Adelheidstrasse 97, 2. idone, sonnig. 6.-8im.-Wohn. auf 1. 4. 15 an r. Leute zu verm. Näh. Part. 30	
Un der Königskirche 6 herrsch. Wohn. 6. 8im. mit Zubehör per 1. M. od. früher. Anaus. v. 2. 4. 11 M. 27	
Emser Str. 39 idone mod. 6.-8.-W. mit Garten, gleich od. später.	
Fischerstraße 2 6.-8.-Wohn. zu verm. Näh. Blatter Straße 12. 29	
Friedrichstr. 27 gr. neu. 6.-8.-W. u. r. Zub. Gas. El. Badea. od. spät. 29	
Goethestr. 3, 1. h. 6.-8.-W. Gth. N. das. od. Wilhelmminenstr. 6. 29	
Goethestr. 5, 1. hoch. 6.-8.-W. per sof. od. spät. Näh. das. Part. 29	
Goethestrasse 8, 1. herrischaf. 6.-8im.-Wohn., Balkon, Bad, elekt. Bub. u. reichl. Zubehör auf sofort od. 1. April zu verm. Näh. Part. 31	

7 Zimmer.	
Bahnhofstraße 3, 1. u. 2. Et. 7-Zim. Wohn. Nah. v. 8-1 (auß Sonn- tag), Bahnhofstraße 1, 1. 29	
Kaiser-Friedrich-Ring 40, 2. 7-Zim. W. mit all. Komf. in herrlich. Hat- zum 1. April zu verm. Nah. 2. Et. 29	
Karlstraße 35 schöne geräum. 7-Zim. Wohnung mit reichl. Bubeh. sofer- od. später zu v. Nah. 2 Et. 27	
Tannusstr. 55, 1. Et. 7 Zim. Stück Gas, Elektr. Aufzug, Balkon Terrasse mit Garten u. reichl. 8 Bebör. per 1. April 1915. B 174	
Tannusstr. 55, 2. Et. 7 Zim. Stück Gas, Elektr. Aufzug, Balkon reichl. Stub. v. 1. April 1915. B 174	
Waldmüllstraße 53 7-Zim.-Wohn. reichl. Zubehör, Veranda, Garten elektr. Licht, schöne freie Lage, v. April zu vermieten. Nah. 1. Et. 29 bei H. Hempelmann.	
M. Wilhelmstraße 3 7 Zim. 2 Va- küche, Bad. sofort oder später vermieten. Näheres bei. 30	
7 Zimmer nebst Zubehör, herrlich. 3. Etage, ganz freie Lage, Mi- der Stadt, für 1500 M. sof. ob. zu v. Nah. Taggl.-Vert. 3058	
8 Zimmer und mehr.	
Adolf-Kästner-Straße 29 herrschaftl. W. 8 Zim. mit reichl. Bub., vollit. neu herge- fö. a. v. 2. dorit. L. Vermalt. 29	
Bahnhofstr. 2, 2. Et. 8-Zim.-Wohn. Wohn. Nah. v. 8-1 (auß Sonn- tag), Bahnhofstraße 1, 1. 29	
Kaiser-Friedrich-Ring 52 hochber- 8-Zim.-Wohn. (vor. großer Spe- saal), 4 Balk., 3 Erker, sehr reich- Zubehör, zu verm. Nah. doritisch bei Schmitz. 29	
Kirchgasse 29, 1. ich. 9-Zim.-W. reichl. Zubehör auf 1. April vermieten. Nah. durch Hausmeit. Friedrichstraße 40. 30	
Thelemannstraße 7 herrlich. 10-Zim. Wohn. mit Centralheizung. 29 bis a. bis v. Kurb. sof. bill. 29	
Läden und Geschäftsräume.	
Adolfstraße 1 Laden zu verm. 30	
Bahnhofstr. 2 u. 3 v. Lager. o. W. 8-1 (auß Sonn.), Bahnhofstr. 1. 29	
Bahnhofstraße 3 klein. Laden u. groß Laden mit 2 doritisch. Ladenz- zu verm. Nah. v. 8-1 (auß Sonn- tag), Bahnhofstraße 1, 1. 29	
Große Burgstraße 15, 2. 3-4 Zim. für arist. oder zöbnat. S- Sprechzimmer oder Bureau. 29	
Dorheimer Str. 20 Werkstatt ne- Büroarbeitsraum, eben auch 2. 3-Zim.-Wohn., sof. od. spät. F 29	
Dorheimer Str. 61 ich. hoh. Laden gr. Laden., auch f. Schuhgeschäf- tig. geeign., zu v. Nah. 1 Et. B 190	
Dorheimer Str. 61 Werkst. o. Lager Drudenstraße 8 Laden mit Wohnz- raum, ohne 2 Zim. Nah. V. I. 29	
Friedrichstr. 27 Werkst. o. Lagerraum Friedrichstr. 44 II. Saal, 51 qm, f. Bur. Werkst. Lager. sof. od. spät. zu verm. Nah. Deinr. Jung. 29	
Grabenstraße 9 Laden auf sof. od. ohne Einricht. zu verm. 29	
Hallgarter Str. 3 Laden, für Kura- geia, mit od. ohne Wohn. B 187	
Hallgarter Str. 3 Lager. od. Werk- statt. 27 Laden billig zu ver- mieten. 29	
Hellmundstr. 46, 1. kleiner Laden, auch mit 2-Zim.-Wohn., sof. 29	
Herderstr. 6 Laden mit Rebenv., Keller, Küche, mit od. ohne Wohn. sof. od. später zu verm. Nah. V. Becker. Gr. Burgstraße 11. 31	
Herderstr. 19 Werkst. Nah. Lad. 29	
Kirchg. 24, 1. 2-3 Z. Bureau, f. Laden. 24 Bureau u. Lagerraum hell, auf gleich od. später zu ver- mieten. Nah. das. Tapetengeschäft. 29	
Marktstr. 22 ist c. Lad. 11. Blumen- m. od. o. W. im 2. Oberges. 29 verm. Nah. betreibt oder Risole- straße 41, bei Reiher. 29	
Marienstraße 8 Laden mit Ladenz- raum und Zubehör zu v. Nah. Gr. Burgstraße 19, Buchhandl. 29	
Neugasse 18 Laden mit Einzelholz- raum, mit 3-Zim.-Wohn. zu ver- mieten. 29	
Oranienstr. 48 Lad. m. bequem. 2 z. Keller n. 2-Zim.-W. sof. od. zu verm. Einr. f. Molkerei- Lebensm.-Gesch. ist noch. Nur werbet mit etwas Kapital mög- lich. 29	

1900. p. 101. 50.
Imperial Str. 98. G.

Werbung



Damen- und Kinder-Sport-Jacken

Sweaters Sportmützen
Shawls Gamaschen

Denkbar größte Auswahl. Billigste Preise.

L. Schwendk

Mühlgasse 11—13.

K 129

Grosse Preisermässigung!

Wir gewähren einen Nachlaß von:

10% auf Reisedecken und Plaids 10%
15% auf Paletots und Ulsters 15%
20% auf Spazierstöcke 20%

— Enorme Auswahl. —

Wilhelmstrasse 44.

Rosenthal & David.

1967

Große Möbiliar-Versteigerung

Heute Freitag, den 11. Dezember,

morgens 9½ und nachmittags 2½ Uhr anfangend,
versteigere ich zu folge Auftrags und wegen Abreise einer Herrschaft im
meinen Versteigerungssälen

3 Marktplatz 3,

nachverzeichnete gut erhaltenen, teils fast neuen Möbiliar- und Haushaltungsgegenstände, als:

2 kompl. Schlafzimmer-Einrichtungen,
1 Mahag.-Salon-Einrichtung,
1 kompl. Küchen-Einrichtung.

1 mod. eich. Büsche mit pass. Kredenz, kompl. Betten, 5 weiß lad. Stühle, Kleiderschränke, nussb. u. lad. Spiegel-, Kleider- u. Weißzeug-schränke, 10 weißlad. Waschkommoden mit Marmor-Platten, sechs weißlad. Nachttische mit Marmor, nussb. u. eich. Waschkommoden mit Spiegelaufbauen, nussb. u. mahag. Nachttische, nussb. Betten, eich. Bücherregal, 4 große vierseitige Tische, Auszieh- und andere Tische, 24 eich. Nahrtsküche, 30 Holztische, Kommoden, Spiegel, Bilder, Ölgemälde, Ripp. und Dekorationsgegenstände, Beleuchtungsgeräte für Gas- und elekt. Licht, Deckbetten, Kissen, Dinen, Sofa, Ottomane, Teppiche, Linoleum, Vorlagen, 2 eich. Blutgarderoben, Eisgrau, Wiener Schaukelsessel, Schreibtischfessel, Koshaarmatratzen, 2 Gasbadeöfen, Waschmaschine, Küchenmöbel, fast neue emaill. Badewanne, Glas, Porzellan, Küchen- und Kochgeschirr und dergl. mehr

meistbietend gegen Vorauszahlung.

Bernh. Rosenau,

Auktionator und Tagator.

Fernruf 6584. — 3 Marktplatz 3. — Fernruf 6584.

Während der Kriegszeit

verkaufe zu selten billigen Preisen: Herren- und Damen-Brillantringe, Broschen, Ohrringe, gold. Herren- und Damen-Uhren, Ketten, Armbänder, silb. Kästchen-Service, Goldkörbe usw. Große Auswahl in silb. Besteck. **U. Gejzels, Webergasse 14**

Altes Gold und Silber wird in Zahlung genommen.

Abfuhr von ankommenden Waggons

(Massengüter aller Art)

inkl. Ausladen u. Abladen, besorgt
prompt und billig durch geschultes
Personal und eigene Gespanne und
Wagen jeder Art. 1879

Holzpediteur L. RETTENMAYER, 5 Nikolaisstrasse 5. Tel. 12, 124.

Zu Verlustpreisen.

Mehrere 100 Paar Damenschuhe, denren fröh. Preis bis 5,50, jetzt 3,50. 1 großer Boxen Stiefel für Herren, Damen u. Kinder in verschied. Ledertarten, darunter Goodheat-Welt und Stoffen Handarbeit fröh. Preis bis 10,50, jetzt 4,50 M. Reit-Muster u. Einzelpaare, leichte Neuheiten dieser Saison, erstaunl. Fabrikate, werden 4—6 M. unter regul. Preis verkauft. Sammelsaalt-Bontoffel und sämtliche Winterdukharten sturm. billig. 1978

Neugasse 22, Part. u. 1. Stock.

Prima 12-Pf. Zigarre

100 Stück 7 Mark.

Röhl. Rosenau, Wilhelmstr. 28. 1824

Schwiebeln Pf. 13, g. Rüben Pf.

6 Pf. u. 1. Zoll. Rosenstr. 5, 2. Lenz.

Selbst gesuchte

gemischte Marmelade Pfund 25 Pf., feinste Bonbonhandfäse sind 6 Pf.

Auch an Wiederholer.

2. Gronauer, 34 Albrechtstraße 34.

Pf. Butterküchen Itr. 2 M.

Bestell. erbittet Göbenstr. 20, Loden.

Während der Kriegszeit

elek. Herren- u. Kinder-Anz. Mäntel, Blusen, eins. Hosen, Jacken, die sel. schaftwoll. Anzüge, Gummimänt. f. Herren u. Damen, Röcke, Bogener Mäntel, Kinder-Anzüge, darunter sehr viele einzelne Stücke, Schulhosen, zu und unter Einfangspreisen! 1950

Neugasse 22, 1. St., kein Laden.

Bilanz-Aufstellungen,

Gewinn, u. Verlust-Ermittlungen fertigt gewissenhaft u. sachgemäß an

Paul Kretzer,

Dosheimer Straße 110, Parterre.

Erstklass. Dampfmaschinerie

erstigt Jadenkleid, Blusen usw. zu ermäßigt. Preisen an. Auch werden Kleider, Blusen, Mäntel zugeschnitten, gebl. u. prob. sob. jede Dame ihre gute Garderobe selbst anfertigen. 1. Mod. Schnittmuster von 50 Pf. an.

H. Möller, Taunusstraße 29,

2. Stiegen.

Neue Wäscherei

für Damen u. Herren, sowie Kind, Modernisierte, Aufhängeln. J. Jäger, Schwabacher Straße 78.



Wer Geld sparen will,

nimmt jetzt die Gelegenheit wahr, die der

Total-Ausverkauf

im
Schuhhaus Hans Sachs

17 Marktstraße 17

bei der Grabenstraße bei der Grabenstraße
bietet. Das Geschäft wird in kurzer Zeit vollständig
ausgelöst. Herren-Stiefele, Damen-Habschuhe und
-Siefel, Habschuhe, Pantoffel.

Alles auffallend billig.

Man achtet auf Firma Hans Sachs.

Als sinniges Weihnachtsgeschenk für alle Freunde
des Nassauer Landes eignet sich vorzüglich der

Alt-nassauische Kalender 1915

Preis 75 Pfennig.

Erhältlich an den Tagblatt-Schaltern.

Tages-Veranstaltungen.

Theater - Konzerte

Königliche Schauspiele

Freitag, 11. Dezember.

266. Vorstellung.

16. Vorstellung Abonnement B.

Prinz Friedrich von Homburg.

Ein Schauspiel in 5 Akten

von Heinrich von Kleist.

Friedrich Wilhelm, Kurfürst von Brandenburg. Herr Everth.

Die Kurfürstin . . . Frl. Eichelheim.

Prinzessin Natalie von Oranien, Nichte des Kurfürsten, Chef

eines Dragonerregiments Frl. Gauß.

Feldmarschall Döring. Herr Böllin.

Prinz Friedrich Arthur von Homburg, General der

Reiterei . . . Herr Albert.

Obrist Kottwitz, vom Regiment

d. Prinzenh. von Oranien Herr Ehren.

Hennings . . . Oberst der Herr Majest.

Graf Truch. Infanterie . . . Herr Röber.

Graf Hohenlohe, von der

Suite des Kurfürsten Herr Schwab.

Rittmeister von der Grol. Herr Rehkopf.

Graf Georg . . . Herr Rodius.

v. Sparten . . . Mitt. Herr Schneeweis.

Siegfried meister . . . Herr Römer . . . Herr Lehmann.

Graf Neuh . . . Herr Legal.

Ein Wachtmeister . . . Herr Spieh.

Offiziere, Korporale und Reiter, Hofs

lavladiere, Hofdamen, Pagen, Heidnungen,

Bediente, Volk jeden Alters und

Geschlechts.

Bor. Beginn des Stüdes:

Ouvertüre von Carl Maria von Weber.

Nach dem 3. Akte 12 Minuten Pause.

Anfang 7 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

Residenz-Theater.

Freitag, 11. Dezember.

kleine Preise! kleine Preise!

7. Vollst. Vorstellung.

In Behandlung.

Komödie in 3 Akten von Max Dreyer.

Berthold Biehner, Dr. med.,

praktischer Arzt. Herr Reitstädter

Liesbeth Beigel, Dr. med. E. Hermann

Christian Oberlich, ihr Onkel, alter

Schiffskapitän . . . Willy Ziegler

Frau Steuerrat Borne.

mann . . . Marg. Böder-Kreivald

Marie, ihre Tochter . . . Elsa Eder

Edith Schwan . . . Theodora Vorst

Frau Böhlendorf . . . Noel von Born

Ferdinand Saubert, Großaufmann,

schweizerischer Bizektoni . . . Fr. Seug

Bauunternehmer

Janz . . . Max Deichsel

Frau Janzen . . . Luise Delojea

Frau Senator Dürkopp . . . von Beauval

Frau Gutsäpächer Brönse . . . M. Krohn

Frau Krohn, Aufwärterin

bei Liesbeth . . . Minna Agte

Ort: Eine kleine pommersche

Hafenstadt.

Nach dem 1. und 2. Akte finden

größere Pausen statt.

Anfang 8 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Vortragsfolge:

1. Beethoven, Variationen über ein Thema aus „Judas Makabäus“ für Klavier u. Violoncell.

2. Brahms, Vokalquartette mit Klavierbegleitung.

3. Brahms, Klaviersoli.

4. Brahms, vier Zigeunerlieder für vier Singstimmen mit Klavierbegleitung.

5. Rezitation.

6. Vokalquartette von Haydn und Mozart.

Der Steinway - Konzertflügel ist aus dem Lager von Ernst Schellenberg, Grosse Burgstrasse.

Eintrittskarten à 2 Mark in der Kunsthdlg. R. Banger, Luisenstr. 6.

Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 289.

Freitag, 11. Dezember.

1914.

Eines Toren Waldfahrt.

Von Ingeborg Andreesen.

Nachdruck verboten.

Ohne Unterlass braust der Westwind über das weite ebene Land, das die Ufer der Nordsee säumt. Er singt den Herren auf den stolzen Werken wie den „kleinen Leuten“ in den niedrigen Hütten sein Lied — das Wiegengesang. Es ist das jauchzende Triumphlied ihres uralten Feindes, der See, das sie immer von neuem zu Kampf und Mühen ruft. So lernten sie klar und nüchtern ins Leben schauen und sich zu sorgen um die kommenden Tage; so lernten sie hatt und zufrieden sein, wenn ihre Sorge sich lohnte. Und doch: eine stille Sehnsucht ruht in ihrer aller Seele. Sie gilt dem Blaudämmernden, Unbekannten, Geheimnisvollen, das fern, fern am östlichen Stande der weiten, klaren Ebene in den Himmelsraum hineinwächst. Wald in tiefen, ruhigen Farben und scharfen, gigantischen Formen, bald in matten, verweischten Tönen und losen, wolfengleichen Gruppen grüßt es herüber. Und wer seufzt unter dem satten Reichtum und der fruchtbaren Fülle des Flachlandes, wer ängstlich und beklemmt seine Stürme und seine Nebel erträgt, hebt seine Augen zu den Höhen und Hügeln im Osten, und seine Träume geben wandern durch das Dunkel ihrer Wälder. Wer aber allezeit behaglich an vollen Tischen sitzt und Tag um Tag in sicherer Gelassenheit kommen sieht, weiß bald nichts mehr von dem heimlichen Suchen seiner jungen Seele; er vergaß ihrer längst auf ebenen, mühelosen Wegen.

Voie Mars Hartwich legte die Zeitung zusammen, die er beim Kaffeetrinken gelesen hatte und schob das leichte Stück Kandiszucker, das noch auf dem Rande der Kaffeekasse lag, in den Mund, als seine Tochter ungestüm die Tür aufriß und ins Zimmer trat. So konnte er es seiner Frau überlassen, das Türenwerfen zu rügen; sie hatte auch schon gefahrdrohend die glatte Stirn gerunzelt und sagte jetzt scharf und verweisend: „Frauke! Kannst du nicht noch etwas mehr Wärme machen? Was ist denn los? Brennt es im Dorf?“

Dem jungen Mädchen war ein tiefes Rot ins Gesicht gestiegen; sie preßte trocken die Lippen zusammen und schwiege sich an, gleich wieder hinauszugehen. Das, was sie soeben jubelnd hatte erzählen wollen, vertrieb sie auf eine gelegener Zeit, wo sie den Vater allein treffen würde. Dem aber war es nicht entgangen, daß all das Frohe, Strahlende aus dem Gesicht seines Kindes jetzt plötzlich wieder wie ausgelöscht schien; er räusperte sich hastig und rief die Weggehende zurück: „Frauke, erzähl doch erst! Du hastest doch was auf dem Herzen, nicht?“

Das Mädchen drehte sich um, sah noch einmal flüchtig zur Mutter hinüber, und dann siegte doch in ihr wieder die Freude von vorhin.

„Ach“, sagte sie glücklich, mit einem Leuchten in den jungen Augen, „ich wollte nur erzählen, Vater . . . eben haben wir abgemacht, daß die Liedertafel Sonntag in acht Tagen eine Ausfahrt machen soll nach

Schwabstedt! Nach dem Wald, Vater! Das sind vier Stunden zu fahren, und alle Bauern sollen Wagen und Pferde stellen. — Du auch, Vater!“

„Donner!“ lachte der behaglich auf. „Frauke, ihr mögt es tun! Wir Alten werden wohl gar nicht erst gefragt!“

„Was für'n Einfall“, unterbrach ihn seine Frau lächelnd, „was soll es heißen, nach der Geest zu fahren — was ist da eigentlich zu sehen? Macht doch eine Rundfahrt durch die Marsch, auf den Deichen entlang! Davon hat man doch was!“

„Aber wir wollen doch gerade mal in den Wald! Niemand von uns hat noch einen Wald gesehen!“ antwortete Frauke etwas unsicher, dabei flehend den Vater anblickend.

Der kam ihr auch richtig zu Hilfe: „Na, meinetwegen fahrt man los! Ich will auch nichts sagen, das mag ja ganz nett sein, sich's mal anzusehen. Wenn man jung ist, hat man immer Gruppen im Kopf — Hans Hinnerk Behm und ich haben früher auch immer viel davon geschnackt, mal hinzufahren, das ist aber nie so weit gekommen. Nun kann ich dich ja hinfahren, mein Deern!“

Frauke nickte ihm dankend zu und schlüpfte hinaus. In der Tür hörte sie noch, wie die Mutter weiter über den kindischen Einfall schalt und sich ganz energisch das Mitsfahren ihres Mannes erbat. Das Mädchen lächelte leise auf — es schaute weiter nichts, wenn der Vater diesmal nachgab. Sie hatten sie im Kirchspielszug abgemacht, daß das ganze Volk die Fahrt allein unternommen wolle. Sie brachte Facke und Hut an ihren Platz, und ging dann halblaut singend über die lange, kühle Diele nach dem Hinterhaus. Als sie an der Küchentür vorbei kam, öffnete sie sie vorsichtig und rief dem Mädchen drinnen zu: „Mine . . . weißt du was? Die Liedertafel fährt nach Schwabstedt!“

„Geses!“ schrie die erschrocken auf und setzte dann mißbilligend hinzu: „Seid ihr unklug geworden? Nach der Geest?“

Da ging Frauke Hartwich weiter und suchte den Letzten im Hause auf, um ihm ihre Freude zu sagen.

Momme Tetens stand auf der großen Bodiediele bei der Häckselmaschine und drehte langsam und mit Bedacht das Rad herum, so daß die Schnippelchen Bohnenstroh in gemessenen Abständen auf die Diele hinunterfielen. Er war nicht dafür, sich zu überarbeiten. Das nahm die Gedanken so in Anspruch, daß man darüber völlig das Träumen oder Besinnen, wie Momme es nannte, vergaß — und das war ihm vorläufig das Liebste am Dasein. Überdies hatte es weiter keinen Zweck, sich auf Seesholm so energisch der Arbeit anzunehmen — zum Hof gehörte fast nur Wiesenland, auf welchem fette Ochsen ohne jegliches Nutzen zu Voie Mars Hartwicks Herzensfreude grasten und gediehen. Momme Tetens Hauptzorge waren die vier Pferde des Hofs, und wenn er es sich vernünftig einrichtete, hiel-

ten die ihn auch den ganzen Tag in Atem mit Strie-
geln, Büßen, Füttern und was sonst so dazu gehörte.
Zetzt eben zerschnitt er das glänzend schwarze Bohnen-
stroh zu mundgerechtem Häcksel und ließ dabei seine
Gedanken in aller Ruhe und Gemächlichkeit spazieren-
gehen weit fort von der dämmerigen großen Zoo auf
krausen wunderlichen Wegen. Da tat sich die Tür zum
Stall auf, und in dem breiten Streifen flimmernden
Lichtes, das durch den Spalt fiel, stand Frauke Hart-
wich. Ihr blondes Haar glänzte auf dem Scheitel wie
lauter Sonnenschein, und ihre frohen Augen lachten
den Jungen an der Maschine an: „Momme! Momme!“
Der richtete sich auf, daß der schlaffe Körper auf ein-
mal wie verwandelt erschien; verwirrt strich er sich noch
ein paarmal mit der Hand über die verschlafenen
Augen und schüttelte das lange, dunkle Haar zurück,
das ihm ins Gesicht fiel — er war zwar eben Hand in
Hand mit Frauke Hartwich spazieren gegangen und
hatte dabei wichtige und merkwürdige Dinge mit ihr
beredet — aber als sie hier nun so lebhaftig in der
Tür erschien und ihre Stimme ihn zurückrief von
seinen heimlichen Wegen, brauchte er doch allerlei Zeit,
um wieder in die Wirklichkeit hineinzutappen. Unter-
des hatte sich Franke auf die Häckselfläche gesetzt, beide
Hände ums Knie gefaltet und ihn mit einem leisen
Lächeln unverwandt angesehen. Solch ein verträumtes
Gesicht wie jetzt hatte Momme Tetens auch schon
immer in der Schule gemacht, wenn man ihn etwas
fragte, — zum großen Ärger des Lehrers und zur stetigen
Freude der ganzen Klasse. Wie oft hatte sie ihn
nicht mit den anderen zusammen herzlich ausgelacht
deshalb; seit er aber nach ihrer gemeinsamen Konfir-
mation als Knecht hier auf den Hof gekommen war,
hatte sie's gemerkt, daß er gar nicht so dumm war, wie
man ihn immer im Dorf verschrie. Es dauerte zwar
stets eine ganze Weile, bis er seinen Mund aufstaut, und
Franke mußte sich oft ganz heiß und in Eifer reden,
oder, was noch besser verschlug, nach fernabliegenden
wunderlichen Dingen fragen, über die Momme Tetens
meistens äründlich Bescheid wußte. Er hatte doch nicht
umsonst die zerlesenen Bücher der Schulbibliothek
durch eifige Benutzung noch weiter ihrer Auflösung
entgegengeführt, so daß er wohl imstande war, über
Siegfried den Drachentöter oder über das Leiden eines
unschuldig nach Sibirien Verbannten erschöpfende Aus-
kunft zu geben. Auch war er der glückliche Besitzer
einer ganzen Anzahl schrecklicher Indianergeschichten;
doch lieferte er die fast stets zur persönlichen Leidüre
an seine witzbegierige Herrin aus; ihm widerstand die
lauta Behandlung eines so blutrißtigen Themas.

Heute aber schnitt Frauke Hartwich eine Frage an,
auf die er nicht im geringsten vorbereitet war.

„Momme“, sagte sie mit einer kleinen Überlegen-
heit in der Stimme. „Momme, erzähl mal etwas vom
Wald!“

„Wovon?“ fragte er verwundert zurück, „vom
Wald? Davon weiß ich nichts!“

„Na, ja, das konnte ich mir denken, du Dummi-
bart“, antwortete das Mädchen erzürnt, „von all den
Sachen, die wir in der Schule gelernt haben, weißt du
nichts. Du hast nie aufgepaßt! Dann lasst nur!“

Und dabei machte sie Miene, von ihrer Kiste hinunterzugeleiten.

„Ich weiß nicht, was du damit meinst!“ brummte
Momme zerknirscht vor sich hin — — — „Wald ist
auf der Geest! Und das sind lauter Bäume! Na, das
ist alles — mehr weiß ich wahrhaftigen Gott nicht
davon!“

Frauke Hartwich antwortete nicht gleich, sie konnte
nicht vor Enttäuschung und Ärger. Als sie sich im
Krug mit den anderen verabredet hatte, die Waldfahrt
zu unternehmen, war sie nach Hause gegangen in der
sicherer Gewissheit, daßheim von Momme Tetens eine
Deutung des geheimnisvollen Wortes „Wald“ zu be-
kommen; sie selbst hatte eine unbestimmte Vorstellung
von etwas Bunttem, Grüntem, umbeschreiblich Schönen

— und dann wieder von etwas Dunklem, Riesigem,
Schreckenbergendem — und nun wollte Momme Tetens
dies alles in zwei nüchterne Worte pressen: „Lauter
Bäume!“ Sie hätte ihm so gern widersprochen, kann
und kann, um ein Wort für ihre unklaren Vorstellun-
gen zu finden, und fand doch nichts.

Schließlich sagte sie trozig und verächtlich: „Lauter
Bäume? Das wußte ich auch! Aber wie stehen die?
Dicht an dicht, daß du nicht mit 'nem Wagen durch-
fahren kannst. Und so hoch! Und oben die Kronen so
dicht zusammen, daß man keinen Sonnenstrahl sieht! Und
keine gewöhnlichen Apfel- und Birnbäume! Alles
andere! Und dann alle die wilden Tiere drin. Und
wenn man nicht aufpaßt, findet man nie wieder raus.
Aber ich paß auf . . . ja, ich geh hin . . . die ganze
Liedertafel fährt hin . . . Sonntag in acht Tagen!
Und ich hätte nicht gedacht, daß du so dumm bist,
Momme Tetens.“

Damit raffte Franke zierlich ihr Kleid zusammen
und ging ohne sich umzusehen zur Tür hinaus. Der
Junge sah ihr regungslos nach. Der Vorwurf, der
ihm gemacht war, rührte ihn nicht. Er hatte nur das
eine gehört: Frauke Hartwich würde lebhaftig durch
einen Wald wandern, etwas sehen, was er nicht kannte,
von dem er nichts wußte. Wußte er wirklich nichts
davon? Er sah mit beiden großen Händen an seinen
Kopf, als ob er ihn festhalten müßte, daß er nicht zer-
spränge von all den Bildern, Träumen und Vor-
stellungen, die in verwirrender Fülle auf ihn eindran-
gen. Herr Gott — im Wald lebten und webten doch
all seine Geschichten — da hausten greuliche Drachen,
die von tapferen Helden erschlagen wurden, da starb
Siegfried eines schmählichen Todes, da fand der Ritter
seine Prinzessin . . . Momme Tetens stieß mit dem
Fuß hastig das Bohnenstroh zur Seite, schob die Hände
in die Taschen und ging rasch und so leise es seine
Holzpantoffeln nur erlaubten, durch den angrenzenden
Stall nach seiner Schloßfammer. Achtlos schob er die
Kleidungsstücke, die auf dem kleinen hölzernen Koffer
lagen, der unter dem Fenster stand, hinunter auf die
Lehmziele. Der Deckel klappte zurück und ein Durch-
einander von Wäsche und allerlei alten Büchern und
Geftern wurde sichtbar. Der Junge warf den ganzen
Inhalt der Reihe nach zu den Sachen auf den Kark-
boden — immer größer wurde der regellose Haufen.
Endlich fast am Grunde seiner Lade entdeckte er das
Gejachte: ein kleines zusammenlegbares Bilderbuch
— vor Jahren hatte der Krämer es ihm einmal zu
Weihnachten geschenkt. Gifrig zog er es auseinander:
in schreienden, bunten Farben stellten die acht Bildchen
das Märchen von Hänsel und Gretel dar — und wahr-
haftig! vom zweiten ab hatte jedes als Hintergrund
eine Reihe grüner Bäume — ganz unzweifelhaft ein
Wald! Der Wald! Momme klappte die Lade zu und
setzte sich darauf, um seinen Schatz besser in Augen-
schein nehmen zu können. Seine großen Augen weiter-
ten sich noch mehr, seine Stirn legte sich in grübelnde
Falten und seine Lippen, über die der erste blonde
Bart sproßte, kniffen sich fester zusammen: er muß das
Geheimnis des Waldes enträtseln. Und lange und
ernsthaft blickte er Blatt um Blatt — immer dicht an
dicht die starken Bäume, rechts und links und rund-
herum. Ihre Füße deckt ein weicher, grüner Teppich,
hinter ihren grauen Stämmen lauert eine geheimnis-
volle, lockende Dämmerung — ein Vogel oben in den
Kronen — ein huschendes Eichhörnchen am schwanken
Ast. Und nirgends eine Weite und nirgends eine Ferne
— und kein Mensch ringsumher. In trostloser Ver-
lassenheit nur die beiden Kinder Hand in Hand.

(Fortsetzung folgt.)



Was die Geschichte bis jetzt erwog? Die ewigen Ideen!
Sie zu verwirklichen, ist nun ihr großes Geschäft.
Hebbel

Wie der Suezkanal verteidigt wird.

Auf den Suezkanal, um den bald der Kampf entbrennen wird, sind die Augen der Welt gerichtet; hier soll das heute noch stolze England an seiner verwundbarsten Stelle getroffen werden. Welche Vorbereitungen haben nun die Engländer getroffen, um den aus Osten herandrängenden Feind abzuwehren? Eine überraschend eingehende Antwort auf diese Frage gibt der Italiener Giuseppe Bevione in der Schilderung eines Besuches am befestigten Suezkanal, die er in einem Briefe aus Ismailia vom 24. November an die „Stampa“ entwirft. Er hat mit zwei Kollegen den Kanal an dieser Stelle, an seinem strategischen Zentrum, im Durchgangsort der Karawanen aus Palästina und zugleich dem Hauptquartier der Kanalgesellschaft, besucht, und es wurde ihm nicht verbreht, alles genau zu besichtigen. Obgleich er sich in seiner Darstellung Zurückhaltung auferlegt, teilt er genug des Interessantesten mit. Er schildert zunächst die Landschaft, die den Italiener merkwürdig an die libysche erinnert; es ist dieselbe leichtwellige, in dieser Jahreszeit verbrannte und gelbe Wüstengegend, die von niedrigen Dünen durchzürkt wird. Der Boden ist trocken, im allgemeinen eben und ohne größere Hindernisse, so daß das Automobil leicht darüber hin verkehren kann. Die englischen Soldaten werden den Kanal im Rücken haben. Von dem 180 Kilometer langen Kanal kommen etwa 100 Kilometer auf die Strecken, die flusshartig mit 90 bis 135 Meter Breite verlaufen, und die übrigen 80 auf die breiten Seen, die den Kanal durchzieht. Man hat den Kanal in den lebendigen Wüstenland geschnitten; seine Ufer sind nicht mit Mauern verkleidet und lösen sich sehr leicht, sogar schon unter dem Gewicht eines Mannes, der auf die Ufertränder tritt. Abgesehen von wenigen Stellen ist der Unterschied zwischen dem Wasserspiegel und dem Ufer nur gering, so daß ein Kriegsschiff ins Land hineinfahren kann. Die Italiener sehen auch gerade den englischen Kreuzer „Gloucester“ langsam und vorsichtig heranfahren. Er kommt aus dem See und knickt in die Enge zwischen den beiden Ufern ein. Es ist ein leichter Kreuzer in voller Kriegsbereitschaft, ohne Brustwehr, dessen seitliche Kanonen merkwürdig hoch gegen den Himmel gerichtet sind. Er ist stark mitgenommen, als ob er von einer langen Reise zurückkehrte. Das 4—5000 Tonnen große Schiff erscheint in dem Kanal sehr klein; außer diesem haben die Engländer noch den „Iron Duke“, „Edinburgh“ und zwei oder drei andere leichte Kreuzer von gleicher Größe hier. An der Stelle, an der Bevione sich befindet, sind die Ufer hoch, so daß die Kreuzer nicht verwendet werden könnten; aber nur wenig weiter werden die Ufer niedriger, und das Gelände öffnet sich für das Feuer der Schiffskanonen. An diesen Stellen, die den größeren Teil des Kanals bilden, werden die Kriegsschiffe wirkliche sich selbst bewegende Festungen, die die Tätigkeit der Truppen in den Schützengräben mit ihren weittragenden Geschützen sehr stark unterstützen können.

In dem Verteidigungsplan des englischen Generalstabes fallen zwei Dinge besonders auf. Die Erdverteidigungen längs des Kanals sind nicht zusammenhängend, sondern unterbrochen; nur an bestimmten Punkten sind Befestigungen aufgeworfen, der übrige sehr viel größere Teil hat keine Verschanzungen und Erdwerke. An diesen Stellen ist die Verteidigung den Schiffen anvertraut. Man kann sagen, daß die halbdauernden Befestigungen auf die Punkte beschränkt sind, in denen wegen der Erhebung der Ufer die Schiffskanoner nicht in Tätigkeit treten kann. Die Hauptverteidigung des Kanals ist also den Kriegsschiffen anvertraut, die Landtruppen greifen nur da ein, wo diese nicht wirken können. England hat sich also auch an dieser Stelle ganz von seinen Anschauungen, die auf seiner insularen Lage begründet sind und sich in erster Linie auf die Flotte stützen, leiten lassen. In zweiter Linie fällt auf, daß jenseits des Kanals nicht zwei oder mehr hintereinanderstehende Verteidigungsstrecken angeordnet sind. Die Engländer haben darauf verzichtet, eine Linie von Forts auf dem asiatischen Ufer in 10 oder 20 Kilometer Entfernung vom Kanal anzulegen. Die ersten und letzten Verteidigungen auf dem Ostufer sind nur in geringer Entfernung von dem Wasser; ist diese Linie verloren, so haben die Verteidiger keine andere hinter sich, an der sie neuen Halt finden. Sie müssen sich auf die andere Seite des Kanals zurückziehen, das asiatische Ufer also in den Händen des Feindes lassen. Über die einzige Verteidigungsstrecke hinaus

gehen nur Patrouillen und sind kleine Posten mit Telephon aufgestellt, die das Herannahen des Feindes verkünden sollen. Die Gefahren dieser Anlage sind augenscheinlich und schwer. Gelingt dem Feind ein Angriff, so bemächtigt er sich des einen Ufers und behindert die Bewegung auf dem Kanal. Der Kanal selbst ist allerdings ein ungeheuerer Verteidigungsgraben, aber er muß seinerseits auch verteidigt werden, weil er das unerlässbare Verbindungsmitte für England, der Schlüssel seines Reiches ist. Man kann den Kanal als Verteidigungsgraben ansehen, wenn man nur an die Verteidigung Ägyptens denkt; aber das ist falsch, wenn man an die Verteidigung des englischen Reiches denkt. Voraussichtlich werden die Türken sich den Engländern gegenüber so verstellen, daß sie gegen die Schiffs- und Landbatterien gesichert sind, und den Augenblick zum günstigen Schlag abwarten. Wenn die Lage sich so gestaltet, wird der Kanal tatsächlich geschlossen sein. Kein Handelsschiff wird sich in den Kanal wagen, wenn die Gefahr besteht, daß es bei der Vorüberfahrt von türkischen Granaten getroffen wird. Das wäre die erste verhängnisvolle Folge des Erscheinens der türkischen Streitkräfte am Suezkanal. Die Engländer haben diese Gefahr jedenfalls vorausgesehen, aber sie konnten sie nicht abwehren, da die Verteidigungslinie zu ausgedehnt ist, als daß sie mit ihren Streitkräften, die sie selbst auf 100 000 Mann angeben, eine hinreichend starke Linie von Forts und Verschanzungen in 10 oder 20 Kilometer Entfernung vom Kanal durchführen könnten . . . Ein buntes Treiben von Soldaten entfaltet sich an den beiden Ufern. Merkwürdig ist dabei, wie die Khalifarbe der britischen Soldaten, die an sich genau der der Wüste entspricht, unter den gegebenen Lichtverhältnissen schwarz wirkt und die Gestalten sich deutlich von dem Sande abheben läßt. Wie auch sonst wo England seine Heerscharen aufmarschieren läßt, trifft hier das bunte Völkergemisch zusammen; riesenhafte Sudanesen neben schottischen Hochländern in ihrer malerischen Tracht, indische Lanzenträger neben Kamelreitern aus der Verberei, sie alle ziehen in bunter Folge und unaufhörlich durch die Straßen von Ismailia, das eine blühende, paradiesische Oase im Wüstenlande des afrikanischen Ufers darstellt.

22 = Bunte Welt. = 22

Aus der Kriegszeit.

An das Goldstück.

Eine herbe Klage.

Wie warst du hold und läßtlich anzuschauen
In deinem milden röthlich-gelben Schein!
Wie zog doch stets bei deinem hellen Klingen
Ein Wommerausch in jedes Herz hinein!

Du standest überall in Kunst und Ehren,
Man warb um dich, und bliebst du oft auch fern,
Und zeigtest du dich launisch auch und spröde:
Du warst doch lieb und man besaß dich gern.

Und nun? — Ihr argen Zehn- und Zwanzigmärler,
Kennt ihr der Sehnsucht Leiden nicht? Sagt an!
Ihr meidet uns. Wo steht ihr, Unantbare?
Was hat der deutsche Bürger euch getan?

Wie tönt so nüchtern des Papiergelds Nascheln!
Das ist kein Laut, der freudig uns bewegt;
Das hört sich an, als wenn der Herbstwind schaurig
Durch welles Laub und dürre Stoppeln fegt.

O lehre bald, du edler Goldfuchs, wieder,
Wenn unser Heer zum Schlug den Sieg erstritt!
Sei dann wie vor des Leberbeutels Zierde
Und bring noch viele gleiche Füchslein mit.

Paul Kanzlius.

Wie man sich in Petersburg unterhält. Wie man sich in Petersburg unterhält, darüber erfahren wir folgendes: In der Hauptstadt Väterchens hat man den Ernst der politischen Lage scheinbar am wichtigsten erfaßt. Es gilt hier überhaupt nur zwei Kategorien von Menschen, solche, die unter dem Kriege die bitterste Not leiden, eine Not, die sich weder schildern noch beschreiben läßt, ein Elend, das nur wenig, ganz wenig gemildert wird, und solche, die von dem gewaltsigen Ringen der Völker scheinbar auf das weiteste unberührt

bleiben. Es sind dies die reichen Kaufmannsfamilien und die Familien der höheren Beamten, die aus dem Kriege allen möglichen Vorteil ziehen. Denen geht es gut, so gut, wie vielleicht lange nicht; sie spielen eine Rolle, die sie bislang nicht gespielt haben, und sie gefallen sich darin vortrefflich. Die Gesellschaften jagen einander, haben den Stil des größten Luxus, der ungeheuerlichsten Eleganz. Alles, was aus Paris erfahren werden kann, was maßgebend ist in bezug auf Luxus und Eleganz, wird hierhergebracht; die Damen erscheinen in Toiletten, die unseres Geschmack auch in Friedenszeiten absurd erscheinen würden, es sind kaum noch Kleider, es sind Hülle, die so viel sehen lassen, was die Trägerin eigentlich verborgen sollte, wie man sich in gewagten Vorstellungen kaum denken könnte. Die Speisenfolgen erinnern an die Göttermäher der alten Römer in ihrem Prunk, in der zahlreichen Aufeinanderfolge der Speisen. Von dem, was auf den Teller geworfen wird, könnten Familien leben, die sonst nichts zu essen haben. Aber das hindert die Aristokratie wenig. Um die Ehre des Vaterlandes aufrechtzuhalten, wird zuletzt eine Sammlung veranstaltet, wobei die Wirtin eine goldene Schale kreisen läßt mit dem Ausruf: „Für unsere Armen!“ Geldscheine fliegen auf den Teller, man sieht sich kaum an, was man gibt, und am anderen Tage wandert das Ergebnis der Sammlung zu irgend einem Verein. In den Theatern sieht man die Damen juwelengeschmückt, in den kostbarsten Pelzen, sieht man die daheimgebliebenen Männer in den Gesellschaftsanzügen, lächelnd, plaudernd. Das Jeder ist der Sammelpunkt der Eleganz, hin und wieder vernimmt man ein Wort über die Lage der Russen den Feinden gegenüber, aber es ist kein Ernst, kein Erfassen des Ganzen zu bemerken. Es ist nicht etwa der Ausdruck der Siegesgewissheit, der sich dabei bemerkbar macht, es ist die Unbekümmertheit, das Sorglose, das nicht an den anderen Tag denkt. Weiß irgend eine hochstehende Persönlichkeit eine wirklich wahre Nachricht zu melden, etwa, daß die Stellung der Deutschen wieder den Schreden der Russen zu bedeuten habe, dann wird mit den Achseln gezuckt. „Nitschewo“, macht nichts — das nächstens werden wir siegen. Und irgend ein boshafter Mund flüstert: „Na, und wenn nicht, nitschewo.“ Die Plätze für den Wohltätigkeitsveranstaltungen auf Wohltätigkeitsveranstaltungen an, die Tanzvergnügungen jagen einander. Die verirrten Offiziere bilden die Helden, sie werden umschwärmt, gefeiert, aber niemand will etwas von den Schlachten vernehmen. Es genügt, daß man in jeder guten Gesellschaft einen oder gar zwei Offiziere präsentieren kann, damit ist die Ehre gerettet. Der einfache Mann aus dem Volle, der seine Haut zum Markte getragen hat, kann sehen, wo er bleibt. Er hat sich auch durch die Wunden, die er sich auf dem Schlachtfelde geholt, keinen Anspruch auf Menschenwürdigkeit errungen. Trostlos ist es, die Gestalten in ihren verbrauchten Uniformen auf den Straßen einherwandeln zu sehen. Auf den Prospekten, den Straßen der eleganten Welt, sieht man sie nicht sehr gern, der Schuhmann zieht sein Gesicht in strenge Falten, wenn er sie erblickt, und die eleganten Damen in den schönen Wielswagen und Equipagen, sie wenden die Blide von den Bildern des Jammers und Elends. „Sie leiden Schmerzen, sie haben Not, ja — aber Himmel, man gibt doch so viel, jeden Abend auf den großen Gastroren wird doch gesammelt, und das Geld ist für die Bedürftigen bestimmt. Wohin kommt es? Nitschewo, sie werden schon ihren Teil erhalten.“ Und das Auto hält vor einem großen Restaurant, dessen Fenster weithin in die Nacht glänzen.

Onkel Sams Weihnachtschiff in Europa. Im dichten Nebel glitt an einem der letzten Novembernachmittage ein großes graues Schiff fast ungeschen in den Hafen von Plymouth. Es war von einer kleinen Flotte von Torpedobootszerstörern begleitet und kaum hatte es seine reichbewimpelten Maten gezeigt, als ein allgemeines Grüßen begann. Das große düstere Schiff, das unter so kriegerischer Begleitung in den von Kampfschiffen starrenden Hafen fuhr, war ein Vot des Friedens und der Freude; der amerikanische Dampfer „Jason“, den die Kinder der Vereinigten Staaten ihren kleinen Kameraden in dem vom Kriege durchstoßen Europa geschickt hatten. Dem merkwürdigen Weihnachtsmann zu Ehren hatten alle Schiffe ihr bestes Kleid angelegt, und nach dem Flaggensalut dankte der „Jason“ mit dem schrillen Ton seiner Pfeife, worauf ein gellendes Echo von Sirenen und Dampfpfeifen von allen Seiten des Hafens die Erwiderung

brachte. Der „Jason“ bringt seine Weihnachtsbotschaft zunächst nach England; von da geht er nach Marseille, um die französischen Kinder zu erfreuen, und von dort nach Genua. Die italienische Regierung hat sich bereit erklärt, die Geschenke der amerikanischen Kinder an die deutschen und österreichischen Kinder sicher zu besorgen. In Saloniки wird dann die Weihnachtsbelehrung für Montenegro und Serbien abgespielt. Die Russland zugesetzte Gabe ist nicht auf dem „Jason“ enthalten; sie geht gesondert über Sibirien. Die große Weihnachtsbelehrung, die der „Jason“ enthält, besteht in einer Ladung von 8000 Tonnen, die 5 Millionen verschiedener Gegenstände umschließt. Da gibt es Puppen über Puppen, zahlreiche Spiele zur Belustigung und zur Belehrung. Aber die eigentlichen Spielsachen sind in der Minderzahl. Es gibt sehr viel mehr nützliche Dinge, die die armen Kinder in Europa jetzt sehr gut gebrauchen können. Da sind Hunderttausende von Mützen und Jacken und Beinkleidern und Unterwäsche und Strümpfe, die besonders den Kindern der flüchtigen Belgier gut zu stehen kommen werden. Und nicht nur der äußere Mensch, sondern auch der innere soll gefaßt werden. Ein wunderbarer Geruch von Äpfeln durchströmt das ganze Schiff. „Äpfel von Spokane“, sagte stolz der Leiter der Unternehmung, O'Loughlin, „die besten, die es in der Welt gibt!“ Und mit den Äpfeln sollen die anderen Bedürftigen an Güte wetteifern. O'Loughlin ist der Herausgeber des „Chicago Herald“, der Zeitung, durch die der Gedanke zu dieser schönen und sinnreichen Aktion Amerikas angeregt wurde. Nach traten 200 andere Zeitungen für die Sache ein, und die Kinder der Vereinigten Staaten brachten ihre Gaben. Kleine Jungen brachten ihr Taschengeld und ihre Spielsachen, kleine Mädchen ihre Puppen und ihren liebsten Schmuck. Ja, es sind bereits viel mehr gesammelt als die 8000 Tonnen, die das Weihnachtschiff enthält. Es sind gegen 100 000 Tonnen Geschenke für die europäischen Kinder da, für die sich später eine gute Verwendung finden wird. Die englische Regierung bereitete dem „Jason“ einen feierlichen Empfang, dem sich ein Ballspiel mit den üblichen Tischreden anschloß.

Was ein kleiner Franzose schreibt. Eine Postkarte von einem kleinen Franzosen gelangte nach Posen an das Söhnchen eines Feldwebels, der in Frankreich bei den Eltern des kleinen Franzmannes im Quartier liegt. Die Karte lautet den „Pos. N. N.“ zufolge wörtlich und buchstäblich (d. h. mit allen Fehlern): St. Maurice, 11. November. Mon ami Ton père loger avec R. Schubert, Minké, Heyer. Bon amusement. Ils mangent ensemble, devant notre village ils ont tirés le canon. J'ai eu grand peur du canon. Notre maison tremblait, je ne vais pas à l'école notre maître est parti soldat. Les soldats du 46 sont bons. Monsieur Heyer est notre grand père. Ton père est très bon par nous. Sincères salutations de ma mère de ma sœur et de ton ami Réponse à moi René Ligier. Übersetzung: Mein Freund! Dein Vater logiert hier, mit R. Schubert, Minké, Heyer. Viel Vergnügen. Sie essen zusammen. Vor unserem Dorf feuern sie Kanonen ab. Ich habe große Furcht vor den Kanonen gehabt. Ich gehe nicht zur Schule, unser Lehrer ist als Soldat im Felde. Die (Deutschen) Soldaten vom 46. sind gut, Herr Heyer gilt als unser Großpapa. Dein Vater ist sehr gut zu uns. Aufrichtige Grüße von meiner Mutter, meiner Schwester und deinem René Ligier. Antwort mir. Selbstverständlich hat unser Posener Soldatensohn die freundliche Karte gleich freundlich beantwortet.

Worte und Taten zweier Männer.

Eine historische Parallele.

Peter I. der Große, bei der Gründung Petersburgs 1703.

„Hier gründ' ich eine Stadt, nach mir sei sie benannt,
Hier brech' ich durch, ein Fenster nach Europa;
Das Moskowitentum von nun an sei gebannt,
In fremde Länder wollen wir wandern in die Lehre. —
Seid mir gegrüßt, ihr Segler ferner Meere!“

Nikolaus II. der Minderjährige, im Kriegsjahre 1914.

„Es heißt „Petrograd“ jetzt meine Residenz!
Vermauert mir das Fenster nach Europa;
Kultur des Westens ist mir eine Pestilenz,
Es darf sein Freiheitsdrang mein Land nicht überfluten.
Kosaken! Helden! Nach wie vor — haut Galgen! Schwinge
die Knüten!“

W. L. Schindler.